

Er scheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Beilage „Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 2,30 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mk., für das übrige Ausland 3 Mk. pr. Monat. Abgesehen in der Post-Beilage. Preisliste für 1893 unter Nr. 6708.

Vorwärts

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfspaltige Zeile über dem Raum 40 Pf., für Bereinigungs- und Veranlagungs-Anzeigen 20 Pf. Insetate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonntagen und Feiertagen bis 3 Uhr Vormittags geöffnet.

Verantwortlicher: August 1. 1893. Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2.

Sonntag, den 1. Juli 1893.

Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.

Wahlunregelmäßigkeiten.

In keinem Lande der Welt gehen die Wahlen, wenn wir von der Schweiz absehen, so ruhig, so ohne äußere Erregung, mit so wenig Störungen der öffentlichen Ruhe und des Geschäftsverkehrs vor sich wie im Deutschen Reich. Die letzten allgemeinen Wahlen, die vor den deutschen Staatsgefeinden haben, waren die in Serbien. Noch bevor uns Wahlergebnisse gemeldet wurden, erfuhren wir durch den Draht, daß so und so viele Tote, so und so viele Verwundete im Wahlkampf geblieben sind. In Ungarn werden vor den Wahlen die Truppen über das ganze Land vertheilt, gleichzeitig mit den Wahlmännern, vertheilen die Korpskommandanten an ihre Truppenkörper die Befehle bezüglich ihres Verhaltens bei den Wahlen. In Spanien, in Italien, in den südamerikanischen Republiken kommt es bei den Wahlen zu förmlichen Schlachten, die Parteien bekämpfen sich nicht nur in Wort und Schrift, sie lassen nicht allein den Stimmzettel entscheiden, sondern sie suchen in sicherlich nicht beweiskräftiger Weise die Gründe ihrer Partei durch Faustschläge und Dolchstiche recht eindringlich zu gestalten. Aber nicht bloß der heißblütigen Bewohner des Südens bemächtigt sich bei den Wahlen große Aufregung. Auch im kühlen Norden werden die Wahlkämpfe erregter und leider auch blutiger geführt als bei uns.

In England kam es oft zu Handgemengen, in Irland zu förmlichen Schlachten, auch in den Vereinigten Staaten von Amerika stieß oft bei den Wahlen das Blut der Bürger. Häufig genug waren es die konservativen Parteien, welche am Gewicht ihrer Gründe verzweifelnd, die Gegner mit körperlicher Gewalt an der Wahlhandlung zu verhindern suchten.

Sind unsere Wahlen auch kein Muster eines idealen, rein sachlich, durchaus objektiv geführten Kampfes, spielt auch bei uns Verdächtigung und Verleumdung, Heranziehung persönlicher statt rein sachlicher Momente eine Rolle, so lassen sich trotzdem unsere Wahlsitten noch lange nicht mit denen der Serben, Ungarn, Irländer, Engländer und Amerikaner vergleichen. Von ganz geringen Unordnungen abgesehen, verläuft bei uns der Wahltag und die Zeit der Wahlbewegung in vollster Ruhe und Ordnung, am wenigsten wird sie dort gestört, wo unsere Partei ihre alten Sitze hat, wo unsere Genossen die politischen Sitten beeinflussen.

Bloß so verlogene Reptilien, wie sie in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ ihr Unwesen treiben, können sich bei dieser Lage der Dinge erlauben, von Wahlunregelmäßigkeiten, ja von unerhörten Ausschreitungen bei den Haupt- und Stichwahlen zu sprechen, und die vereinzelt vorkommenden Ausschreitungen, die vorkamen, als charakteristisch für die militärpolitische Situation überhaupt zu bezeichnen, ja sie systematisch zurückzuführen auf eine Methode des Wahlkampfes der Herren Richter, Dieber und Bebel, welche die Geschäfte der Feinde des inneren und der Feinde des äußeren Friedens besorgen“.

Vor allem sucht aber das Reptil aus der Wilhelmstraße aus diesen ebenso unbedeutenden, wie von niemandem gebilligten Vorfällen, die zum Theil ohne jeden inneren Zusammenhang mit der Wahl stehen und nur zeitlich mit ihr zusammenhängen, Waffen gegen die Sozialdemokratie zu schmieden.

Dies wird ihr nicht gelingen, denn, wie wir beweisen werden, sprechen die Thatsachen und gewichtige Zeugnisse, wir führen hier bloß solche aus dem gegnerischen Lager an, gegen die infamen Unterstellungen und böswärtigen Folgerungen der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“.

Die Ereignisse in Breslau fanden einige Tage nach der Wahl statt, betheiligte waren an ihr vornehmlich halb- wüchsigige Jungen im Alter von 14-16 Jahren. Kein Breslauer Blatt, selbst die reaktionäre „Schlesische Zig.“ nicht, machte den Versuch, die Ausschreitungen in irgend welchen Zusammenhang mit den Wahlen zu bringen, nirgends findet sich auch nur der mindeste Anhalt, daß die Betheiligten irgendwie der Sozialdemokratie an die Rockschöße gehängt werden könnten, dies hindert jede anständige Zeitung, jeden Ehrenmann, diese Ereignisse in einer Weise zu verwerthen, wie es der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ beliebt.

In Birmasens stand bei der Stichwahl gar kein Sozialdemokrat in Frage. Unsere Partei hatte an der Wahl des Nationalliberalen ebenso wenig Interesse, wie an der des Zentrumsmannes. Unsere Genossen hatten daher nicht die mindeste Veranlassung zu besonderer Erregung. Die Unruhestörungen, die vorkamen, kommen daher sicherlich nicht auf Rechnung der Sozialdemokratie.

In Lübeck bestanden die Unruhen darin, daß ein paar Feinstscheiben eingeschlagen wurden. Von wem und warum dies geschah, wird die gerichtliche Untersuchung zeigen, auf die vor allem ein Regierungsorgan warten sollte, bevor es aus solchen Vorgängen allgemeine Schlussfolgerungen zieht.

Bei der Affäre in Jauer waren nach übereinstimmenden Nachrichten Freisinnige und Konservative betheiligte, so daß bloß die ausgetauschten Unruhen in Straßburg und Mannheim übrig bleiben. Diese fielen zeitlich mit einem Siege und einer nicht erwarteten Niederlage der Sozialdemokratie zusammen, scheinen demnach auf das Konto der Sozialdemokratie zu gehören, aber es scheint bloß so. In den „Hamburger Nachrichten“, einem sicherlich nicht sozialistenfreundlichen Blatte, dessen wirklicher geheimer Chefredakteur der Vater des Sozialistengesetzes und der frühere Spiritus rector der „Norddeutschen Allgemeinen Zig.“ war, wird direkt erklärt, daß nicht die Sozialdemokraten, sondern die Protestler an dem Entstehen und, wie wir hinzufügen wollen, die Schneidigkeit der einschreitenden Organe an dem Umfange der Unruhen Schuld tragen. Die „Kölnische Volks-Zeitung“, ein ultramontanes, uns entschieden feindlich gesinntes Organ, erklärte, daß vornehmlich ruhig heimgehende Studenten, Beamte von der Polizei verwundet und geschlagen wurden. Ein anderes bürgerliches Blatt stellte fest, daß Straßburgs „goldene Jugend“ an dem Abau die Schuld trägt.

Also auch damit ist es nichts.

Da bleibt nur Mannheim noch übrig, wo es zu einigen Schlägereien kam, an denen Arbeiter betheiligte waren. Solche Kaufereien kommen bei dem Temperamente der Süddeutschen recht häufig vor und zwar aus allen möglichen Anlässen. Es wird keinem Kenner der süddeutschen Verhältnisse beifallen, aus einem Vorfall wie dem Mannheimer irgend welches politisches Kapital zu schlagen, diese Vorgänge gegen irgend eine Partei auszunutzen. Somit fällt das künstliche Gebäude der „Norddeutschen“ in Nichts zusammen.

Würde sie Wahlkandale gegen die Sozialdemokratie ausbeuten wollen, müßte sie mit solchen aus Berlin, Hamburg, München, Nürnberg und ähnlichen Hauptorten der Sozialdemokratie hinausrücken. Aber überall dort, wo die Sozialdemokratie eine Macht ist, verliert die Wahl in vollster Ordnung und Ruhe. Es wird sich also aus den Vorgängen bei den Wahlen keine Stimmung gegen die Sozialdemokratie machen lassen trotz des heißen Bemühens der Internationales der „Norddeutschen“, die in ihrer heutigen Nummer sich über die Berner Krawalle verbreitet, die aber allen anderen eher als den herrschenden Gewalten zur Ehre gereichen.

Wo sind denn die Ereignisse an der Tagesordnung? Da wo das gefinnungsstüchtige Durrah-Volk sich zu „patriotisch“, „loyal“, „byzantinischen Feiern zusammen thut. Wo tracht denn der antilokalistische Bauernschädel? Nicht im Wahlkampf, aber auf der Kirchweih, beim Sebensrummel und ähnlichen Anlässen, wo die teutsche Begeisterung in Fusel und Lagerbier ihre Feste feiert. Ereignisse begehen übermüthige Neutenants, die kleine Kinder mit der Keitpeitsche mißhandeln, Ereignisse gehen vor auf den Tanzböden, wo das Militär Händel sucht mit den Zivilisten.

Die offiziöse Hoffnung auf die Bauern als diejenigen, die Revolutionen niederschlagen sollen, kann täuschen, waren doch die Bauernkriege die fürchterlichsten Revolutionen, die Deutschland je gesehen hat.

Von Wahlunregelmäßigkeiten hätten übrigens die Vertreter der konservativen Parteien am liebsten zu sein, ihre brutalen Eingriffe in die Wahlfreiheit wogen bedeutend schwerer, als alles, was an Ordnungswidrigkeiten seitens der Gegner der Militärvorlage selbst nach Meinung der „Norddeutschen“ vorgefallen ist. Es wird ihnen nicht gelingen das allgemeine Wahlrecht zu diskreditiren.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 30. Juni.

Sympathiebezeugungen ausländischer Genossen. Aus Aberdeen (Schottland) aus Neapel (Italien) und aus Paris (Frankreich) sind uns weiter von sozialistischen Organisationen warme Glückwünsche zu unseren Wahlsiegen zugegangen. Von Vaillant haben wir folgenden Brief erhalten:

Man muß in dieser Welt gar viele niedere Dinge lieben, um schließlich zu erfahren, was uns am liebsten ist.“

Und so hatte er denn nach einander erst mit Geisen dann mit Fichten, mit Pferden, mit dem Spiel, endlich mit einigen Weibern aus der ganzen und halben Welt seine Zeit todtschlagen. Bei alledem aber hatte er mehr gegeben als empfangen. Niemals war er wirklich im Innersten erfaßt und gefesselt gewesen. Von seinen Geliebten hatte die eine ihm den Abscheu vor der künstlichen Liebe, die andere die Furcht vor der Ehe zurückgelassen. Dann zog ihn das Spiel für eine Weile an. Als er aber eines Tages erlebte, daß ein Marquis, der Träger eines altadeligen Namens, aus dem Klub ausgestoßen wurde, weil er falsch gespielt hatte, da schanderte er vor dem Abgrund zurück, der so leicht die Ehre eines Mannes verschlingen konnte. Dann wurde er ein regelmäßiger Zuschauer bei den Wettrennen, bis er schließlich die Frage vorlegte, wer eigentlich dümmere sei: die Pferde, welche rennen, oder die Menschen, welche ihr Leben damit zubringen, sie rennen zu sehen. Durch sein Herumstreifen bald in diesem bald in jenem Lande hatte er den Reiz der Heimkehr in sein geliebtes Paris schäben gelernt. So verbrachte er sein Leben in einer Art beschäftigten Müßigganges, er betheiligte sich an dem eleganten Leben in Paris, nahm zuweilen mit mittelbiedigen Lächeln, meist aber gleichgültig oder gelangweilt als Zuschauer theil an dem wilden Kampfe der Leidenschaften und Interessen. Oft sagte er achselzuckend: „Was wird das alles für eine Bedeutung haben, wenn die Sonne einst erstarbt sein wird?“

War er glücklich? Nein. Dazu fehlte es ihm an etwas, das er wünschen oder erstreben konnte. Er hatte einen zu gefunden Sinn, und sein Seelenleben war

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

14

Die Bekehrung André Savenay's.

Sozialistischer Roman von Georges Renard.

Autorisierte Uebersetzung von Marie Kunert.

Wenn sein Wesen also einerseits etwas Hartes, fast Weibliches hatte, so zeigte der erste Blick auf sein Arbeitszimmer unsern Helden als einen ganz anderen Menschen. Da sah man Tapeten in satten Farben, Möbel aus dunklem Holz, alles in strenger Einfachheit gehalten, ein einziges Gemälde an der Wand, das Porträt seines Vaters, ein einziger Stuhl, ein Wasserfall nach Corot, der, obgleich er André's eigenes Werk war, doch nichts Dilettantenhaftes an sich hatte; sonst nichts, was den Blick ablenken oder den Geist zerstreuen konnte, ein echtes „Denkerstübchen“, wie André es nannte. Auf dem Tische diese scheinbare Unordnung von Büchern und Papieren, die auf eine tägliche ernste Beschäftigung mit Lektüre und Schriftstellerei hindeutet. In den Bücherschränken nur einfach gebundene Werke, einige Bände mit abgegriffenen Rücken, eingeknickten Blättern, und die am meisten benutzten unter ihnen waren selbstamerweise nicht Romane, sondern Geschichts- und philosophische Werke, hin und wieder auch ein Band Gedichte, tiefempfundenen sinnreiche Verse. Aus der Wahl dieser Bücher konnte man einen ernsten, forschenden Geist, der kräftige Kost liebte und sich nicht mit bloßen Worten oder blauem Dunst abspießen ließ, erkennen.

André hatte in der That viel gelesen, viel gesehen und über vieles nachgedacht. Trotz seiner Jugend hatte er sein Studium mit einem Eifer betrieben, als hinge seine Zukunft davon ab. Als er zwanzig Jahre alt war, starb sein Vater und hinterließ ihm in dem großen Vermögen die Mittel zum Müßiggang. Aus Ermangelung eines Besseren machte er eine Reise durch ganz Europa, auf der er sich, ohne daß es ihm eigentlich zum Bewußtsein kam, eine Fülle von Ideen aneignete und viele interessante Bekanntschaften machte. Aber er achtete dieses Schatzes nicht. Brauchte er ihn denn?

„So eine Erbschaft“, sagte er, „ist ein Reizmittel für die Eltern, die ihre Kinder reich machen möchten; sie ist aber auch ein Schlafmittel für die Kinder, die durch ihre Eltern reich werden.“

Wenn man zu André davon sprach, ob er nicht eine bestimmte Laufbahn einschlagen wolle, antwortete er:

„Wo? Rechtsanwalt etwa? Ich habe Geld genug zum Leben! Die Kunst? Mein Gott ja, das wäre ganz schön. Aber dazu muß man Genie haben! Und ist es denn notwendig, daß man durch seine werthe Person noch die große Heerde der Mittelmäßigen vermehrt? — Wie es denn mit dem militärischen Beruf wäre? Er verabscheute das Soldatenhandwerk im Frieden ebenso sehr, wie er es im Kriege schätzte und achtete. Die Politik? „Pfi! doch! Sich in unfruchtbare Wortgefechte stürzen, wo es Grobheiten oder gar Pöffe regnete! Und dabei Leuten, die man verachtet, den Hof machen müssen. Seine Unabhangigkeit aufgeben! Das wäre ja reine Tollheit gewesen!“

Seinem Onkel, einem sehr praktisch veranlagten Mann, antwortete er mit den Worten des Dichters:

Freunde!

Ich wollte das Ende des Kampfes und die Feststellung des Ergebnisses abwarten, um Euch zu schreiben und Euch Glück zu wünschen. Aber ich kann nicht länger warten, und muß mit meinen Freunden in Euren Ruf einstimmen: Sieg!, wie wir, bei der Auflösung des Reichstages, in Euren Ruf einstimmen: Endlich.

Was immer der neue Reichstag auch bringen möge, ob ein Kompromiß über die Militärvorlage zu Stande komme oder nicht, die Thatfache, die jetzt die ganze Welt beschäftigt, die Allem voran steht, ist der Sieg der deutschen Sozialdemokratie, und dieser Sieg ist ein Stoß ins Herz des Militarismus. So wird es offenbar, daß in den Fortschritten und dem Wachstum des Sozialismus die beste Garantie des europäischen Friedens liegt, und die Völker müssen mehr und mehr lernen, daß im Sozialismus allein die Rettung für sie ist.

Ich zögere also nicht länger, und im Namen des Revolutionären Zentralkomitees und im Namen aller sozialistischen Franzosen, die Euren Wahlkampf mit atemblosem Interesse verfolgt haben, und ganz besonders auch für mich persönlich spreche ich den deutschen Sozialdemokraten unsere Glückwünsche für den so tapfer erfochtenen, so viel versprechenden Sieg, und unsere besten Wünsche für die Zukunft aus.

Nochmals Bravo!
Pariser Stadthaus, Eduard Vaillant.

Die Schraube ohne Ende. Die Möglichkeit oder Wahrscheinlichkeit, daß die deutsche Regierung mit dem neuen Reichstag eine neue Militärvermehrung bewerkstelligen werde, wird von der französischen Presse jetzt ernstlich erwogen, und für diesen Fall eine entsprechende Vermehrung der französischen Angeländigt. Natürlich! Und Herr von Caprivi ist dann wieder genau so weit wie vorher, und muß in einer späteren Session wieder eine neue Militärvorlage einbringen. Mit der gleichen Wirkung auf Frankreich. Und so fort ins Unendliche. Soll die Welt denn durchaus ein Narrenhaus sein und bleiben? —

Volkskrieg oder nicht? Das halbamtliche Volkliche Telegraphenbureau meldet aus Petersburg, daß die deutsch-russischen Handelsvertrags-Verhandlungen nicht abgebrochen seien. Mitte Juni sei die Antwort Deutschlands eingetroffen, worauf die russische Regierung den Vorschlag gemacht habe, in Berlin auf einer Zusammenkunft direkt zu verhandeln. Die deutsche Regierung habe noch nicht geantwortet. Der Höchsttarif werde dann in Kraft treten, wenn die Verhandlungen ergebnislos blieben. Es zeigt sich also, daß Rußland zu einer Uebereinkunft bereit. Im Interesse des deutschen Volkes muß die Reichsregierung ein friedliches Abkommen treffen, damit Deutschland von einem möderischen Volkskrieg und von Hungerpreisen des notwendigen Brotlorens verschont bleibe. —

Der Bundesrath verhandelte in seiner Sitzung vom 29. Juni über Eingaben in Zoll- und Steuer-Angelegenheiten, sowie über mehrere Gesuche um Befreiung von Bestimmungen der Gewerbe-Ordnung. Dem Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Gewährung von und an deren Hinterbliebene, dem Verordnungs-Entwurf wegen Einführung von Reichsgesetzen (gesundheitspolizeilichen Inhalts) in Belgien und den Entwurf von Vorschriften, betreffend die Einrichtung von Anlagen zur Aufzucht von Rindhölzern, die Einrichtung und den Betrieb der Bleifarben- und Bleizucker-Fabriken und die Einrichtung und den Betrieb der zur Aufzucht von Zigarren bestimmten Anlagen, wurde die Zustimmung erteilt. Die Resolution des Reichstages, betreffend die gesetzliche Einführung einer in das metrische System passenden Bezeichnung für 100 Kilogramm, wurde dem Reichskanzler überwiesen. Mit der Vorberatung des Antrages der großbritannischen Regierung auf Anerkennung der englischen Prüfungszeichen für Handfeuerwaffen wurde der Ausschuss für Handel und Verkehr beauftragt. —

Deutsch-Rumänisches Handelsabkommen. Das bis Ende Juni verlängert gewesene provisorische Handelsabkommen zwischen Deutschland und Rumänien vom 1. Juli v. J. ist, wie wir bereits gestern im Depeschenteil meldeten, nochmals und zwar bis zum 31. Dezember d. J. verlängert worden. Die bei der Einfuhr in das deutsche Zollgebiet vertragsmäßig für die Nummern 9a, 9b, 9c, 9d, 9e (Mais) und f (gemahlte Gerste) des deutschen Zolltarifs bestehenden Zollsätze sind den betreffenden rumänischen Erzeugnissen auch für die gedachte Zeit zugestanden worden. —

viel zu harmonisch entwickelt, als daß er sich dem schwächlichen und weinerlichen Pessimismus hätte ergeben können, der die literarische Krankheit der letzten Jahre war. Er litt eher an zu großer Energie und Thatkraft, die er nicht genügend bethätigen konnte. Die sich ihm näherten, fanden bald heraus, daß in seinem Wesen etwas ihnen Fremdes, Unbekanntes lag, daß in den Tiefen seines Wesens energisches Wollen und Leidenschaft schlummerten. Er liebte das Diskutieren, den Kampf der Ideen, das Auseinanderplagen der Geister. Dann sah man, wie er lebhaft, erregt wurde und mit einer Festigkeit, die man bei ihm nicht vermuthet hätte, die Ansichten der anderen angriff und seine eigenen verteidigte. Plötzlich ließ dann dieser Eifer nach, er erschloß ganz wie ein Feuerwerk, und mit einem ironischen Lächeln schien er die anderen und sich selbst um Verzeihung zu bitten, weil er sich zu solcher Leidenschaftlichkeit hatte hinreißen lassen. In heißen Sarkasmen äußerte er sich gewöhnlich über die Niedrigkeit und Gemeinheit, deren Zeuge er war, über die Welt, in der sich die Gewissen durch gegenseitige Reibung so schnell abnutzen. Dabei hatte er sich seine angeborene Rechlichkeit und Geradheit zu bewahren gewußt. Diese Eigenschaften hatten sich trotz des leichteren Lebens, das ihm das Schicksal bereite, in der Treibhausluft der Gesellschaft rein und unbeschädigt erhalten. Er verabscheute das Geld, was man sehr häufig bei den Deuten findet, die sich nicht abzumühen brauchen, um es zu erwerben, er begriff die schmutzigen Handlungen einfach nicht, deren Triebfeder das Geld so oft ist. Gewöhnt, seinen Weg, ohne sich um andere zu kümmern, geradeaus zu gehen und seine Meinung stets frei heraus zu sagen, haßte er alles, was kriechend, gezwungen oder heuchlerisch schien; und er behandelte in Folge dessen die Leute, die er nicht für freimüthig oder ehrlich hielt, mit ganz besonderer Schärfe und Schroffheit. So war André, trotzdem man ihn wegen seines Reichthums und seiner lebenswichtigen Eigenschaften achtete und schätzte, doch für viele Leute ein Gegenstand der Besorgniß, wenn nicht der

Wahlkreisgeometrie. Köln, Elberfeld, Bannep-Mettmann leiden nicht allein an den Folgen einer unrichtigen Wahlkreisgeometrie. Wenn wir der „Magdeburger Zeitung“ glauben dürfen, hat auch zwischen den Wahlkreisen Berlin V. und Niederbarnim eine Verschiebung der Grenzen stattgefunden, ohne daß die Reichsregierung mitgewirkt hätte. „Ehe der Bau des großen städtischen Viehhofes begann“, schreibt die „Magd. Zig.“, „wurde ein Theil der Flur der angrenzenden, zum Kreise Niederbarnim gehörenden Landgemeinde Bichtenberg in Berlin einverleibt; die dort wohnenden Wahlberechtigten, deren Zahl allerdings nur gering sein wird, haben seitdem im Reichstags-Wahlbezirk Berlin V. gewählt, während sie dem Kreise Niederbarnim nach wie vor zugerechnet werden mußten. Es ist auffallend, daß bisher Niemand, auch keine Verwaltungsbehörde, der Sache näher getreten ist.“

Aus der Ferienkolonie. Lieutenant Hempel, der die zu zehnwöchentlicher Uebung eingezogenen Lehrer in empfindlicher Weise behandelt hatte, ist, wie die „Preussische Lehrzeitung“ mittheilt, deshalb zu drei Monaten Festung verurtheilt worden. — Wegen Majestätsbeleidigung ist ein Einjährig-Freiwilliger des Infanterie-Regiments Nr. 119 in Freiburg i. Br. in Untersuchungshaft abgeführt worden. Er studierte an der dortigen Pöschke Rechtswissenschaft. — Auch in diesem Jahre sind, wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet, die Regiments- und Bataillonskommandeure bereits angewiesen worden, Soldaten zur Unterstützung ihrer Angehörigen bei der Ernte, soweit die dienstlichen Interessen dies gestatten, in die Heimath zu beurlauben. —

Junker und Jude raus! Der antisemitische Ruf ist im warmen Junerfest so kräftig gewachsen, daß er nun schon daran denkt, die Pflögeletern hinauszuerwerfen. Der Ahlwardt hat den Kriegsruf bereits ausgestoßen. In einem uns vorliegenden „Offenen Wort“ an die Wähler von Arnswalde-Friedeberg erklärt er:

„Sie (die konservativen Gegner) sagen, ich sei schuld an der Ausdehnung der Sozialdemokratie. Das ist unwar. Die Junker und Juden, die das Volk aus-schinden und zur Verzweiflung treiben, sind daran schuld.“

„Gest der Jude, nun der Junker! Nun, so mußte es kommen. Und wenn auch der Ahlwardt, was wir ihm gerne bezeugen, an der Ausdehnung der Sozialdemokratie“ ganz unschuldig ist, so arbeitet er uns doch vortrefflich in die Hände. Die Herren Junker werden nicht sehr erbaut sein.“

Die Schmalzgesellen von Freiberg in Sachsen haben zehn sozialdemokratische oder als sozialdemokratisch geltende Studenten von der Akademie vertrieben. Pfui! Die antisemitischen Helfershelfer der traurigen Bürgischen behaupten, alle 10 Vertriebenen seien Juden. Wäre dies wahr, so gereichte es nur den Juden zur Ehre und den Germanen zur Unehre. Es ist aber nicht wahr. Von drei der Opfer dieser schmachvollen Demuziationshebe sind Juden, die übrigen sind germanischer oder wenigstens arischer Abkunft. Zum Glück ist auch nicht unsere ganze bürgerliche Jugend so verkommen, wie die Freiburger Schmalzgesellen. —

Preussische Gesetze. Das Gesetz, betreffend Aenderung des Wahlverfahrens, wird im „Reichs-Anzeiger“ vom 29. Juni veröffentlicht. —

Zum deutschfreisinnigen Parteitag. Ein „freisinniger Arbeiter“ führt in einem Berliner Organe der freisinnigen Volkspartei Klage darüber, daß nach den für die Delegirtenwahlen bestehenden Einrichtungen die Wahl eines Arbeiters unmöglich sei. Der auf die heilige Spatagies eingeschworene Arbeiter jammert dann:

„Freilich macht es einen ganz andern Eindruck, wenn jemand anstatt Arbeiter, sich Rentier, Kaufmann oder Fabrikant nennt. Ist denn aber der Parteitag eine Notablenversammlung? Wenn es gilt zu thaten, dann erinnert man sich des Bruder Arbeiter sehr wohl, weiß man doch, daß derselbe als Parteigenosse selbst dann seine Schuldigkeit thut, wenn, wie in Arnswalde-Friedeberg, Gefahren für Leben und Gesundheit vorhanden. Nicht nur thaten, sondern auch Mithatzen wollen die freisinnigen Arbeiter.“

Welcher Stolz, welches Selbstbewußtsein! Aber den Arbeitern, die 1893 sich noch im Schlepptau der Goldspartei sans phrase befanden, geschieht es recht, daß sie als Parteigänger dritter Ordnung behandelt werden. Wer sich damit begnügt, Stimmvieh einer Ausbeuterpartei zu sein,

Abneigung, und er rechnete es sich zur Ehre, sich bereits einige böse Feinde gemacht zu haben.

Dafür beteten seine Mutter und seine Schwester ihn nur um so mehr an. Frau Savonay war eine jener sanften, unschuldigen Seelen, die das beneidenswerthe Vorrecht besitzen, durch das Leben zu gehen, ohne auch nur eine Ahnung von seinen grausamen und häßlichen Seiten zu haben.

Sie hatte niemals mehr gesehen, als nur die Oberfläche der Dinge, und nie in ihrem Leben war ihr der Gedanke gekommen, daß das, was unter dieser Oberfläche lag, so ganz anders aussehen konnte, als es ihr schien. Von etwas schwerfälligem Geiste und immer gleicher Laune, glaubte sie, alles in der Welt sei ebenso friedlich und heiter wie sie. Man konnte sich nicht vorstellen, daß sie jemals in Zorn gerathen, daß sie eine heftige Bewegung machen oder überlaut sprechen könnte. Sie las nicht viel, und wenn man in der Unterhaltung mit ihr irgend eine niedrige oder gemeine Handlung erwähnte, war der Eindruck, den sie empfing, immer der des Erstaunens und eines beinahe schmerzlichen Erschreckens. Ihr ausdrucksloses Gesicht, ihre treuerzigen, großen, schwarzen Augen, ihre wohlgenährte rundliche Gestalt, alles, bis auf ihr kastanienbraunes Haar, das in zwei dicken Flechten angestekt war, sprach von der Ruhe ihres Gemüthes.

Obgleich sie mindestens ihre fünfzig Jahre auf dem Rücken hatte, sah sie doch nicht älter aus als vierzig, kaum, daß etliche silberweiße Fäden in ihrem Haar das Nahen des Alters verräthen. Trotzdem sie noch häßlich und unmüthig war, machte sie doch auf den ersten Blick keinen auffallenden Eindruck. Aber nach und nach, man wußte nicht wie, verstand sie es, sich die Herzen zu erobern. Man war gefesselt durch die Annuth der lebenswürdigen Frau. Es ging von ihr derselbe geheimnißvolle Reiz aus, den die alten, halb verblichenen Pastelbilder, deren weiche Farbtöne dem Auge so wohlthun, auf uns ausüben.

(Fortsetzung folgt.)

muß auch die Folgen tragen. De- und wehmüthige Klagen reizen nur zum Spott. —

Die Sozialistenbücher sind unermüßlich. Wie die „National-Zeitung“ schmunzelnd hervorhebt, ist „unter dem Titel ‚Von der Treue. Dem deutschen Heere gewidmet von v. L. W.‘ (Berlin, R. Eifenschmidt) eine ganz kurze, aber um so gehaltvollere Schrift erschienen, die in trefflicher Sprache den jetzigen und den früheren Soldaten die Pflicht ans Herz legt, der sozialistischen Verführung Widerstand zu leisten.“ In der lärmend-lobenden Besprechung heißt es weiter:

„Der Verfasser geht von der Ansicht aus, daß in der Armee die Pflege der dem Kaiser und dem Landesherren geschworenen Treue eine gesteigerte Bedeutung hat, seitdem in weite Kreise unseres Volkes die Ideen des Umsturzes getragen sind. Die kleine Schrift will die erziehlige Thätigkeit der Vorgesetzten nach dieser hochwichtigen Richtung unterstützen, indem sie den Soldaten in den anezogenen Gefinnungen zu befestigen und die der Treue am schroffsten gegenüberstehenden Bestrebungen in leicht verständlicher und eindringlicher Sprache zu kennzeichnen sucht.“

So lange der vollverwüstende Kapitalismus die Massen verheert, so lange sein Zwillingbruder, der Militarismus, das Volk durch die unfähig harte Blut- und Gutsteuer zehnet, so lange der Drill des Kasernenhofs, die Herrlichkeiten der Ferienkolonie, die Soldatenelbstmorde und die Soldatenmishandlungen bestehen, wird der Sozialismus eine Volksschicht nach der anderen erfassen und gewinnen. Gehaltvoll wäre die Schrift, wenn sie lieferte eine übersichtliche Zusammenstellung der Ausgaben für Heer und Volk, der Steuer- und Schuldenlast des Reichs, der Lohn-, Arbeits- und Lebensverhältnisse der ländlichen und städtischen Arbeiter, der Selbstmorde im Heere, verglichen mit der Selbstmordhäufigkeit in der gleichaltrigen Zivilbevölkerung, eine ungeschminkte Ursachenerklärung dieser Erscheinung, ferner eine Aufzählung der Militärgerichts-Urtheile gegen Gemeine und gegen Offiziere (Bergehen, Strafmaß, Degradationen u. s. w.), und zum Schluß einen Abdruck der Erlasse des Prinzen Georg zu Sachsen und des weiland bayerischen Kriegsministers von Safferling. So erhalte das Lied „von der Treue“ erst die richtige Weise und den richtigen Text. Das Wort: Sozialdemokratie könnte ruhig aus dem Büchlein, wie wir es vorschlagen, ausgemergelt werden, es wirkt doch ... —

Die Futternoth. Das württembergische Finanzministerium hat dem Bundesrath vorgeschlagen, den landwirthschaftlichen Brennereien den Fortbetrieb in Rücksicht auf den Futtermangel auch in den Monaten Juli und August d. J. zu gestatten unter Verzicht auf die nach dem Reichsgesetz vom 21. Juni 1887 an den Sommerbetrieb geknüpften steuerlichen Nachtheile. — Zur Futternoth, die die westlichen Gebiete des rheinischen Bayerns und die Rheinpalz heimischt, wird in bayerischen Blättern berichtet, daß eine Verlegenheit über die Orte, von denen Futtermittel zu beziehen sind, nicht besteht. Es sind von Roh und Fern Angebote von Futtermitteln für großen und größten Bedarf bereits in Menge eingelaufen. Auch über die Mittel, sie zu beschaffen, braucht man nicht in Verlegenheit zu sein, denn das Staatsministerium hat bereits, um namentlich dem Unbemittelten den Bezug von Futtermitteln zu ermöglichen, mehrere Hunderttausend Mark zu unverzinslichen Zuschüssen für diesen Zweck angewiesen und wird nach deren Verbrauch — und es dürfte bereits nicht viel mehr davon vorhanden sein — weitere Mittel bereitstellen. Die Regierung veranstaltet jetzt eine Erhebung über den Nothstand in der Landwirtschaft, indem die Gemeindebehörden Bericht darüber erstatten müssen, wieviel Stück Vieh seit 1. Mai d. J. unzweifelhaft infolge der Futternoth abgegeben wurden müßten und welche Thiere sich darunter befanden, durch deren Weggabe die wirtschaftliche Existenz des Veräußers und seiner Familie in Frage gestellt wurde. Daß die preussische Regierung Gelder zur Verfügung der Kleinbauern gestellt hätte, davon verlautet nichts. „Im dringendsten Falle“, erklärte am 29. Juni Herr von Heyden, Preussens Landwirtschafts-Minister, in der Herrenhaus-Konferenz, „könnte die Staatsregierung, wenn der Landtag nicht zusammen wäre, außerordentliche Mittel zur Verfügung stellen“. Wann tritt dieser „dringendste Fall“ ein? Sie begnügt sich dann, dem Landtag keine Nothstandsvorlage zu überweisen, sie setzt die Forderungen herab und läßt die Dinge gehen, wie sie wollen. Bruder Junker, Bruder Domänenpächter, Bruder Schloßbaron sind nicht bedroht, Bruder Bauer mag sehen, wie er zu Rande kommt. —

Die bayerischen Landtagswahlen und der Ordnungsbrei. Das Anwachsen der sozialdemokratischen Stimmen hat die Bourgeoisie in Schrecken gesetzt, die Birchow und Vangerhans waren mit den Mirbach und Stamm der gleichen Meinung, daß der Kampf nun allein dem Sozialismus gelte. Wir erfahren es bei den Stichwahlen, daß die Bourgeoisie auch Klassenbewußtsein besitzt, das dem Proletariat gegenüber alle kleinen Parteischattirungen innerhalb der bestehenden Klasse ihre Bedeutung verlieren. Eine scheinbare Ausnahme machte die Parteileitung des Zentrums, sie gab als Parole aus, daß die Angehörigen ihrer Partei weder einem Sozialdemokraten noch einem Nationalliberalen ihre Stimmen geben dürfen. Wie schon die Stichwahlen bewiesen haben, war diese Parole nicht ernst gemeint, in Rheinland-Westfalen, Hannover, Schlesien und der Pfalz verhalten die Zentrumswähler den nationalliberalen Kulturkämpfern zum Sieg über unsere in der Stichwahl stehenden Kandidaten. Es wäre aber falsch, wollte man hierin bloß die momentane Wirkung unseres Wahlerfolges sehen. Ganz im Gegentheil, auch die Gegensätze zwischen Nationalliberalen und Ultramontanen schwinden, sobald die sozialdemokratische Partei in Frage kommt. Dies beweist der soeben veröffentlichte Aufruf der vereinigten Ordnungsparteien im Wahlkreise München II an die Urwähler. „Die Parole der vereinigten Nationalliberalen, freisinnigen beiden Schattirungen und der Zentrumspartei Münchens lautet:

„Recht und Ordnung sei unser Banner.“ In neun Punkten stellt dieser Wischmasch sein Programm zusammen. Darauf einzugehen lohnt sich nicht, da es nur allgemeine Phrasen sind, wie das vom Ordnungsbrei nicht anders erwartet werden kann. Nicht dieses Programm, nicht falsche, grundsätzliche Gesichtspunkte einigen diese früher sich stark bedehnde Gesellschaft, sondern einzig und allein der Klassenstandpunkt der Bourgeoisie, es handelt sich für sie bloß darum, den Einzug der Sozialdemokratie in den bayerischen Landtag zu verhindern. Dies wird nicht gelingen; unsere Wahlausichten in München II sind die allerersten, und in anderen Kreisen recht gute.

Dies beweist ja nichts besser als der hier besprochene Wahlaufruf und der soeben stattgefundenen Friedensschluß zwischen Nationalliberalen und Freisinnigen Volksparteien in Nürnberg. Ein Haben und ein Drängen giebt's! Und dies ist ein gutes Zeichen, je schroffer und klarer der Massenhandpunkt der Bourgeoisie in unserem Parteiloben zu Tage tritt, desto prinzipieller und entschiedener wird von beiden Seiten der Kampf geführt werden können, desto leichter wird der breiten Masse der Indifferenten die Entscheidung, wohin sie sich zu schlagen haben.

Die bürgerlichen Parteien erkennen feierlich unsere Macht und ihre eigene Schwäche an, indem sie sich eng aneinander schließen, sie kämpfen sich, wenn sie meinen, uns mit ihrem Zusammenschluß etwa wehe zu thun, sie erfüllen unbewußt nur einen lebhaften Wunsch der Sozialdemokratie, welche lieber und leichter gegen die eine reaktionäre Masse als gegen ein Duzend verschiedener Parteien mit verschiedenen Programmen und Taktik kämpft.

Aufhebung der Kammer der Reichsräthe (des bayerischen Herrenhauses) fordern neben der Berücksichtigung ihrer agrarischen Interessen die Bauernbündler in ihrem Landtagsprogramme. Man ersieht hieraus, daß in dieser eigenartigen Klassenbewegung der demokratische Gedanke nach Ausdruck ringt. Der bayerische Landtag, der bis nun aus zwei fast gleich starken Parteien bestand, die der Regierung nach ihrem Belieben zur Durchführung ihrer Pläne zur Verfügung standen, wird in seiner neuen Session vier Parteien, Sozialdemokraten und Bauernbündler neben den beiden alten Parteien umfassen. Ein regeres politisches Leben in Bayern wird die Folge sein.

Schweiz. Die Einführung des proportionalen Wahlverfahrens bei den Gemeindevahlen der Stadt Bern ist mit 2230 gegen 1444 Stimmen verworfen worden. Die Minderheit ist immerhin derartig, daß die Gegner keine Ursache zum Frohlocken haben. Die Besiegten werden in absehbarer Frist doch siegen, und der „Ruh“, das brutale Patriotat, das in den Kravall-Organen schwelgt und von Sozialistenvernichtung träumt, wird im arbeitenden Volke seinen Meister finden.

Die Homerule-Debatte schleppt sich träge dahin, und alle Versuche der Regierung, die Debatten abzukürzen, bleiben erfolglos. Gestern wurde wieder ein Regierungsantrag auf Beschleunigung in Berathung genommen, und die Debatte zog sich so in die Länge, daß sie auch die heutige Sitzung ausfüllen wird. Schließlich wird der Antrag wohl durchgehen, allein er wird ebenso wenig nützen, wie die früheren Versuche dieser Art. Eine stärkere Majorität für die Homerule vorhanden ist, kann dieselbe nicht durchgesetzt werden. Und um eine stärkere Mehrheit zu erlangen, muß die Regierung das Parlament auflösen. Es ist daher sehr leicht möglich, daß noch im Laufe dieses Jahres Neuwahlen in England stattfinden.

Die französische Deputiertenkammer beriet den Gesetzentwurf, betreffend die Petroleumzölle, der gleichzeitig die Zustimmung zu dem französisch-russischen Handelsabereinkommen in sich schließt. Die Kammer genehmigte die Beschlüsse der Kommission, durch welche die Petroleumzölle auf 9 Frank und 12,50 Frank festgesetzt werden. Der Regierungsentwurf wurde in einigen Theilen abgeändert, die Abänderungen betreffen jedoch nicht das Handelsabereinkommen mit Rußland. Insbesondere hat die Kommission die zeitweilige Zulassung in ihren Entwurf aufgenommen, gegen die die Regierung sich ausgesprochen hatte. Im Laufe der Berathung erklärte der Minister des Auswärtigen, Develle, Rußland habe die Zusicherung gegeben, die Nachahmung von französischen Fabrikzeichen mit Strafe zu belegen. Was die Herbeiführung eines Uebereinkommens mit den Vereinigten Staaten, das ebenso vortheilhaft wäre wie dasjenige mit Rußland, anlangt, so müsse der Wiederzusammentritt des amerikanischen Kongresses im bevorstehenden September abgewartet werden.

Rußland. Der „Hamburger Correspondent“ will wissen, auch mit England seien Verhandlungen Rußlands so weit gediehen, daß in den nächsten Tagen ein englisch-russischer Meistbegünstigungsvertrag abgeschlossen werde.

Druckfehler-Berichtigung. Im gestrigen Leitartikel (Zahl Eulenspiegel Redivivus), drittlehster Absatz, muß es heißen: — und die standfesteren deutschen Truppen der (nicht: die) Unionsarmee im Stich lassen. Feuer muß vor diesem Satz das Komma fort-fallen.

Sitzung der Kommission für Arbeiterstatistik.

Der Unterstaatssekretär Dr. v. Rottenburg eröffnet 10¼ Uhr die Sitzung und macht zunächst einige geschäftliche Mittheilungen. Herr Assessor Lobmann berichtet über den Stand der Bader Enquete und theilt ferner mit, daß im Reichsanwaltschaftsamt ein leitende Schritte unternommen werden, um Erhebungen über die Hausindustrie zu veranlassen. Zunächst wird untersucht werden, in welchem Umfange eine Hausindustrie vorhanden ist, auf die nach Art. 4 des § 154 der Gewerbe-Ordnung die Bestimmungen der §§ 135 bis 139b des genannten Gesetzes ganz oder theilweise ausgedehnt werden können. Ferner wird zu untersuchen sein, ob infolge der Abänderung der Gewerbe-Ordnung Arbeiten aus der Fabrik zur Hausarbeit übergegangen sind.

Auf Antrag des Direktors des Statistischen Amtes Herrn v. Scheel wird beschlossen, die Lohnstatistik noch auf die Tagesordnung der diesmahligen Sitzung zu setzen. Zum zweiten Punkt der Tagesordnung: Untersuchung über die Verhältnisse der in Gast- und Schankwirtschaften beschäftigten Personen“ theilt Unterstaatssekretär Dr. v. Rottenburg mit, daß bereits seit längerer Zeit in den Zeitungen Artikel erschienen seien, die auf die in diesem Erwerbszweige bestehenden Mißstände hinwiesen. In neuerer Zeit habe sich auch die wissenschaftliche Literatur mit dieser Frage beschäftigt. So habe z. B. das frühere Mitglied dieser Kommission Herr Schippel in einem Aufsatz in der „Neuen Zeit“ die Frage eingehend behandelt. Durch eine Reihe von Zitaten aus dem betreffenden Artikel sucht Redner zu beweisen, daß in dem genannten Erwerbszweige Zustände bestehen, die der Abhilfe bedürfen, und rechtfertigt es sich, daß die Kommission sich dieses Gegenstandes bemächtigt, um volle Klarheit über die bestehenden Zustände zu schaffen.

Der Referent Mollenhuth beantragt, daß zur Feststellung des Fragebogens Sachverständige hinzugezogen werden. Der Antrag wird angenommen und beschlossen, daß ein Hotelwirth, ein Restaurationswirth, ein Hotelkellner und ein Restaurationskellner hinzugezogen werden sollen. Nach diesem Beschluß wird der Gegenstand zurückgesetzt und zum dritten Punkt der Tagesordnung übergegangen.

Ueber die Untersuchung über Arbeitszeit, Lehrlingsverhältnisse,

Kündigungsrufen der im Handelsgewerbe beschäftigten Personen giebt der Referent Oberstaatsanwalt Dr. Hartmann zunächst eine Uebersicht über den Inhalt der erschienenen Druckschrift, in der die Resultate der angestellten Erhebungen mitgetheilt sind. Redner kommt zu dem Schluß: Was übertriebene Arbeitszeit ist, läßt sich in dem gegenwärtigen Stadium noch nicht fest bestimmen; aber aus dem vorhandenen Material geht hervor, daß übertriebene Arbeitszeit vorkommt und große Mißstände vorhanden sind. Wo die Grenze zu setzen ist, bis zu welcher man in der Beschränkung der Arbeitszeit gehen kann, läßt sich erst dann bestimmen, wenn weitere mündliche Erhebungen stattgefunden haben.

Aus dem vorhandenen Material geht hervor, daß die Kündigungsrufen „normalen“ Geschäften beilegt sind, es ist anzunehmen, daß die Befreiung der Kündigungsrufen häufiger vorkommt, als dieses aus dem Material hervorgeht. Die mündlichen Erhebungen müssen auch über diese Frage mehr Klarheit schaffen.

Zu einer Petition, welche von Pastern, Hausdienern etc. eingegangen ist, beantragt Redner, daß die weiteren Erhebungen sich auch mit den in dieser Petition behaupteten Thatsachen zu befassen haben werden. Die Petition wird zu den Akten genommen.

Korreferent Pöhl führt aus, daß zunächst die Richtung angegeben werden müsse, in welcher man die Frage zu regeln denke. Redner ist der Meinung, daß man hier ähnlich vorgehen habe, als dieses bei der Sonntagsarbeit geschehen sei. Wenn die zu erlassenden Bestimmungen durchgeführt werden sollen, dann muß eine Beschränkung der Ladenzzeit eintreten. Es ist nicht möglich, daß die Ladenzzeit ohne Unterbrechung ist. Hier hat man Rücksicht zu nehmen auf die Wert des Betriebes, auf die örtlichen Verhältnisse u. s. w. Man kann vielleicht 12 Stunden Ladenzzeit empfehlen. Für jugendliche Arbeiter müssen Maximalarbeitszeit und Pausen vorgeschrieben werden. Auch muß den Ortsbehörden das Recht eingeräumt werden, weitergehende als die allgemeinen Bestimmungen zu treffen.

Stegle will durch weitere Ermittlungen die Ursachen erforschen, weshalb in Norddeutschland die Zustände schlechter sind als in Mittel- und Süddeutschland.

Unterstaatssekretär v. Holttenburg stellt zunächst die Frage: inwiefern das Material über die Länge der Arbeitszeit einer Ergänzung bedarf.

Ober-Regierungsrath Dr. Wörthhoffer hält das vorliegende Material zur Weiterarbeit ausreichend. Würden alle Geschäfte gefragt worden sein, dann würde das Material noch nicht zusammen sein. Das Bild würde größer, dafür weniger leicht übersehlich, aber wahrscheinlich kein anderes sein als das vorliegende. Die Angriffe gegen die Arbeit gehen vielfach von einer nicht zutreffenden Unterstellung aus und kommen daher zu solchen Schlüssen.

Es wird nötig sein die Frage der Ladenzzeit und der Arbeitszeit getrennt zu behandeln. Es wird sich eine kürzere als 12stündige Ladenzzeit schwer durchführen lassen. Bei den Wäldern konnte man von vornherein die 12stündige Arbeitszeit zur Grundlage nehmen, weil mehr als die Hälfte der Wälder angegeben hatten, daß in ihren Geschäften eine solche von 12 Stunden und weniger vorhanden sei, während nach Auskunft der Kaufleute in 15,5 pCt. der Geschäfte eine Ladenzzeit von 14 und mehr Stunden üblich sei. 14 Stunden Arbeitszeit ist aber zu lange und darum muß man nach Mittel und Wege suchen, um die Schwierigkeiten zu überwinden, welche sich einer Beschränkung der Arbeitszeit entgegenstellen.

Ober-Regierungsrath v. Schider: Bei der Beurtheilung der Zahlen darf nicht übersehen werden, daß die Wäldereien in den Tabellen nicht mit aufgenommen sind. Würde man diese aus der Wäldereinstellung herausnehmen und hier mit aufzählen, dann würde das Resultat noch ungünstiger ausfallen. Eine gleiche Behandlung aller Geschäfte wird zu Mißständen führen. Beim Handel mit Nahrungsmitteln ist eine längere Ladenzzeit erforderlich wie beispielsweise bei Robengeschäften.

Unterstaatssekretär von Holttenburg beantragt, daß nicht wie bei der Wäldereinstellung weitere Fragebogen verfaßt werden, sondern daß die Mitglieder der Kommission beauftragt werden, mündliche Erhebungen vorzunehmen.

Ueber diesen Antrag entspinnt sich eine längere zum theil staatsrechtliche Debatte.

Ober-Regierungsrath v. Schider beantragt, die Regierungen der Bundesstaaten zu ersuchen, die weiteren Erhebungen vorzunehmen.

Der Antrag des Herrn v. Schider wird abgelehnt und der des Herrn v. Holttenburg angenommen.

Im weiteren Verlauf der Debatte werden die Grundzüge festgesetzt, die bei der mündlichen Erhebung zu Grunde gelegt werden sollen. Ferner wird beschlossen, daß die Organisationen aufgefordert werden sollen, außer bei den mündlichen Vernehmungen sich auch schriftlich über eine Reihe von Fragen zu äußern.

Ämtliche Ergebnisse der Stichwahlen.

Sozialdemokratische Kandidaturen.

Würzburg. Abgegeben 14 228 Stimmen. Davon Mehger und Gemeindevollmächtiger Peter Redermann 3 849, Redakteur Albrecht Gille 5 378. Ersterer gewählt.

Oldenburg. Wahlkreis 1. Oldenburg, Läger, Birkenfeld. Abgegeben 18 890 Stimmen. Davon Geh. Justizrath Prof. Dr. Emmeccerus-Narburg 12 855, Buchdruckereibesitzer Paul Dug 5 977. Ersterer gewählt.

Wahlkreis 2. Jever, Westerstede. Abgegeben 13 694 Stimmen. Davon Rechtsanwalt Albert Träger 3 959, Buchdruckereibesitzer Paul Dug 5 405. Träger gewählt.

Stichwahlen zwischen bürgerlichen Parteien.

Lohe. Abgegeben 18 700 Stimmen. Davon Bürgermeister Kehler 3 986, Privatier Johann Weisenberger 5 378. Kehler gewählt.

Zweibrücken. Abgegeben 22 738 St. Davon Adv. R 11 855, Neob 3 10 878. Ersterer gewählt.

Saureuth. Abgegeben 16 474 St. Davon Bayerlein 9 837, Rudolph 3 837 St. Ersterer gewählt.

Kronach. Abgegeben 18 220 St. Davon Stöcker 3 806, Zinner Bauernbund 5 214. Ersterer gewählt.

Die Reichstagswahlen.

Ueber den Ausfall der Wahl in Dortmund schreibt unser dortiges Parteiblatt: Die endgültige Nachricht, daß wir bei der Stichwahl erlegen sind, macht begreiflicherweise viele unserer Parteigenossen mißmüthig. Gewiß ist es nicht angenehm, so nah am Ziele zu unterliegen, ein jeder sagt sich, hätten denn diese 64 Stimmen nicht noch herausgeholt werden können, sind nicht hier und da Unterlassungsfünden begangen worden? Gewiß hätte so manches noch gethon werden können, was uns vielleicht ein Mehr an Stimmen gebracht hätte; aber die Liberalen werden sich dasselbe sagen, auch sie sind jedenfalls der Meinung,

sie hätten durch irgend welche Maßnahmen noch mehr Stimmen für Müller herausgeschlagen. Doch eins möchten wir den Genossen aus Herz legen. Konstatieren wir, daß da und dort, in dieser oder jener Sache Fehler gemacht sind, merken wir uns dieselben, aber vergeuden wir nicht Zeit damit, diese Angelegenheiten immer und immer wieder durchzulauern. Die Fehler hätten verhindert werden können, aber ungeschähen lassen sie sich nicht machen. Es stehen uns andere Aufgaben bevor, als immer wieder das Geschehene zu erörtern. Wir haben Aufgaben für die Zukunft, die den engsten Zusammenschluß der Parteigenossen erfordern, deren Erledigung durch Zwiespalt gehindert würde. Wir müssen sofort daran gehen und unsere Organisation, wo sie sich lüdenhaft gezeigt hat, ergänzen. Das Proletariat steht nicht nur während der Wahlen im Kampfe mit seinen Gegnern, sondern zu jeder Zeit muß es für die Befreiung aus dem Joche des Kapitalismus kämpfen. Unablässige Agitation und immer straffere Organisation muß unsere Parole sein. Lernen wir aus den Fehlern im Wahlkampfe solche künftig zu vermeiden und schauen wir trotz der Niederlage muthig in die Zukunft. Durch augenblickliche Niederlagen wird der Massentritt der Arbeiterbataillone nicht aufgehalten. Ein derartiges Gemüth soll uns anspornen, immer thatkräftiger, immer emsiger für die Erreichung unserer Ziele zu arbeiten.

Im Wahlkreise Kassel-Melsungen, wo Genosse Pfannkuch dem konservativ-antidemokratischen Professor Hübben unterlegen ist, hat der Wahlkommissar, Landrath v. Dörnberg, dem § 9 des Wahlreglements eine Auslegung gegeben, welche einzig in ihrer Art ist und mit dazu beigetragen haben dürfte, die Wahl Hübben's zu ermöglichen. Herr v. Dörnberg ist Landrath im Kreise Kassel-Land und erklärt trotzdem im Meißunger Kreisblatt Nr. 75 vom Sonnabend, den 24. Juni, amtlicher Theil, folgende Belanntmachung:

Reichstagswahl. Nach § 9 des Wahlreglements beginnt die Wahlhandlung um 10 Uhr Vormittags und wird um 6 Uhr Nachmittags geschlossen.

Alle Personen, welche nicht zum Wahlvorstande gehören, haben dann das Wahllokal zu verlassen.

Das an manchen Orten von einzelnen Zuschauern gestellte Verlangen, auch der nachfolgenden Thätigkeit des Wahlvorstandes, welches in der Eröffnung der Stimmzettel und der Aufnahme des Protokolls besteht, beizumohnen, ist unberechtigt. Die Oeffentlichkeit der Wahlhandlung erreicht ihr Ende mit dem Schluß der Wahlhandlung und dieser tritt um 6 Uhr Nachmittags ein. Die im § 9 des Wahlgesezes enthaltene Vorschrift, daß auch die Ermittlung des Wahlergebnisses öffentlich sei, bezieht sich nur auf die vom Wahlkommissar gemäß § 26 des Reglements vorzunehmende Handlung, denn dieser allein hat das Wahlergebnis zu ermitteln und kann es allein ermitteln, nicht die einzelnen Wahlvorstände.

Kassel, den 20. Juni 1893. Der Landrath Dörnberg.

Am 19. Juni waren zwei Parteigenossen auf dem Landrathsamt und theilten dem anwesenden Kreissekretär mit, daß trotz der ministeriellen Verfügung in Sachen der Oeffentlichkeit der Wahl bei der Hauptwahl in einzelnen Orten die vom Wahlkomitee der sozialdemokratischen Partei beauftragten Wähler nicht zum Lokal zugelassen seien und ersuchten, daß dieses bei der Stichwahl vermieden werde. Die Antwort scheint der obige Erlass zu sein, welcher auch an alle Ortsvorstände im Landkreise Kassel mittels heliographirter Schreiben ergangen ist. Die Folgen haben sich nun recht bemerkbar an einzelnen Orten dadurch gemacht, daß bei der Stichwahl weniger Stimmen für Pfannkuch abgegeben, dagegen mehr für den Gegner, so z. B. in Kirchbittmold, wo erstere 18 weniger, letzterer 19 Stimmen mehr erhielt, als die gesammten Gegner in der Hauptwahl, trotzdem sich 9 reichsparteiliche und 27 freisinnige Stimmen dabei befanden und nur 66 konservativ-antidemokratische und 30 nationalliberale. Der vom Wahlkomitee beauftragte ortsangehörige Wähler war um 6 Uhr durch den Bürgermeister und einen Beisitzer, welcher nachgewiesenermaßen Stimmzettel für den Gegner in der Tasche hatte, gewaltsam aus dem Wahllokal entfernt worden. Auf Grund des Erlasses sind in allen Orten des Wahlkreises, mit Ausnahme Kassel, die Ergebnisse der Wahl hinter verschlossenen Thüren ermittelt worden. Dieser Umstand muß in Verbindung mit sonstigen Unregelmäßigkeiten, welche in dem einzuliegenden Protokolle einzeln aufgeführt werden, zur Ungültigkeit der Wahl führen und werden die sozialdemokratischen Abgeordneten dafür sorgen müssen, daß dies sobald als möglich geschieht.

Aus der alten Reichsstadt Waagen im südlichen Württemberg wird berichtet, daß dort den guten Bürgerleuten ein heilsamer Schreck in die Glieder gefahren ist, nachdem sich herausgestellt hat, daß auch im Allgäu die bösen Sozis in ganz erheblicher Zahl vorhanden sind. Gegenüber 213 Stimmen, die auf den Centrumsmann entfielen, hat unser Genosse Lauffer in diesem Ort 76 Stimmen erhalten. Im ganzen Bezirk sind 850 sozialdemokratische Stimmen abgegeben worden. Und das will schon was sagen, wenn man bedenkt, daß das Centrum in dieser Gegend dominiert wie selten anderswo, und daß jeder, der es äußerlich nicht mit dem Klerus hält, sich auch schon darauf gefaßt machen muß, sein Bündelchen zu schnüren. Nun, die wenigen dortigen Genossen, die sich offen zu uns zählen, werden wieder arbeiten, damit der Sozialismus auch am Bodensee und im Allgäu seine siegende Fahne setz in den Grund pflanze.

Freisinnserwidmung. Die „Berliner Presse“, ein freisinniges Blatt, berichtet jümplich, daß im der nächsten Umgebung des Neuen Palais in Potsdam, in den Dörfern Giehe, Bornstedt, Golin, Bornim, Alt-Gelon eine große Zahl sozialdemokratischer Stimmen abgegeben werden. Ja, sogar in dem Gutsbezirk Sanssouci, zu welchem das „Neue Palais“ gehört, und der ausschließlich von Hofbediensteten und Angehörigen der Hofgartenverwaltung bewohnt wird, wurden zwei sozialdemokratische Stimmen abgegeben, nach deren Urheber man jetzt, indessen bisher erfolglos, jahudelt.

Es charakterisirt den Freisinn, daß das Blatt kein Wort des Tadels hat für die Ungeschicklichkeit, über welche es berichtet. Die Wahl zum Reichstage ist eine geheime, und kein Reich hat das Recht, nach den „Archebern“ (1) sozialdemokratischer Stimmen zu jähnden.

Briefkasten der Redaktion.

B. D. 16. Um einer Reichstagswahlung als Jühdler beizumohnen zu können, muß man sich Tages vorher beim Portier des Reichstages melden und notiren lassen.

M. D. 21. 1. Proportional-Wahlssystem heißt ein solches, in welchem die Mandate nach dem Verhältniß (Proportion) der erhaltenen Stimmen an die Parteien vertheilt werden. 2. Nein. Der Gewählte muß aber selbst wahlberechtigt sein.

M. D. 12. 1. Das können Sie sich selbst ausrechnen. 2. Die Entfernung von Königsberg und Rom nach Nachen ist ziemlich gleich. 3. Nein.

S. in M. Diese Befürchtung ist unbegründet, wenn Sie sich nicht auf andere Weise kompromittiren.

M. G. Mit Gedichten sind wir während der Wahlzeit maffenhaft überschüttet worden.

K. B., Elffelder. Sie können sich „in jeder Gestalt“ vereinigen, wie es Ihnen am besten paßt. Kein Gesetz steht Ihnen entgegen.

A. G. Stuttgart war noch nie im Reichstage durch einen Sozialdemokraten vertreten. — Beiträgen wegen Wahlbeensflüssen sind in Deutschen Reich mehrfach, wenn auch nur in sehr seltenen Fällen, erfolgt.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.

Sonnabend, den 1. Juli.
Berliner Theater. Das Räthchen von Heilbronn.
Friedrich-Wilhelmstadt Theater. Der Bettelstudent.
Froll's Theater. Curpanthe. Gute Nacht, Herr Pantalon.
Viktoria-Theater. Frau Venus.
National-Theater. Der Richter von Zalamea.
Adolf Ernst-Theater. Der Schwiegerpapa.
Alexanderplatz-Theater. Der Sonnenaufgang.
Winter-Garten. Spezialitäten-Vorstellung.
Apollo-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Theater der Reichshallen. Spezialitäten-Vorstellung.
Hausmann's Varietés. Spezialitäten-Vorstellung.

National-Theater.

Große Frankfurterstraße 132.
Volks-Vorstellung zu bedeutend ermäßigten Preisen.
Gastspiel des Herrn Erich Schmidt vom Leipzig-Theater.

Der Richter von Zalamea.

Schauspiel in 3 Aufzügen von Calderon de la Barca.

Regie: **Max Samst.**
Raffendöffnung 5 1/2 Uhr. — Anfang der Abend-Vorstellung 7 1/2 Uhr.
Im Garten auf d. Sommerbühne.
Zum vorletzten Male:

Die Konfektionseuse.

Vollstück m. Gesang u. Tanz in 4 Akten v. Gg. Friedrich. Regie: Fritz Schäfer.
Vor und nach der „Konfektionseuse“:
Auftreten von Spezialitäten 1. Ranges.
Neues Programm.
Sonntag: „Graf Essex“.



Passage-Panopticum. Grösstes

Schau- u. Vergnügungs-Etablissement der Welt.
Entree 50 Pf.

Castan's Panopticum.

Neu:
Der Tod als Erlöser.
Neu:
Die Schreden des Meeres.
Bauern-Aufstand!
Musikal. Vorstellungen.
Irrgarten. — Schreckenkammer.

Moabiter Gesellschaftshaus.

Alt-Moabit 80 und 81.
Täglich:
Theater- und Spezialitäten-Vorstellung, sowie Concert.
Anfang 4 Uhr.
Entree 30 Pf., reservirt Platz 50 Pf.
4127L*
Helmuth Peters.

Schweizer-Garten am Königthor.

Täglich:
Concert, Theater und Spezialitäten-Vorstellung.
Geschwister Rigoll, Familie Carlo, Mr. Famera, Max Grabow, Gebr. Dissenato, Emma Lucas, Tromps Columbia und Gebr. Vercoora.
Im Saale: **BALL.** [4199L*]

Ostbahn-Park

am Rastiner Platz, (Hermann Imbs)
Rüdersdorferstr. 71, am Ostbahnhof.
Täglich: Concert u. Spezialitäten-Vorstellung.
Pantomimisten-Truppe Garotton, urkom. Larameter-Droschkenfahrt, Mr. De Voils, Regier-Genetrie u. Volksbelustig. jeder Art. 4 Regelmäßig zur Verfügung.

Einziges in Berlin existirender Circus.

Königl. italienischer Circus Ernesto Ciniselli.

Stadtbahnstation Zoologischer Garten.
Heute, Sonnabend, den 1. Juli:
Große Extra-Vorstellung.
unter Mitwirkung des gesammten Herren- und Damenpersonals.
In dieser Vorstellung gelangen nur die Nummern zur Ausführung, die bislang mit sensationellem Beifall vom Publikum aufgenommen sind.
Morgen, Sonntag: **Zwei große Vorstellungen** um 4 Uhr Nachmittags und 8 Uhr Abends.
In Vorbereitung: Die Erschaffung des Weibes oder: Das Weib durch die Jahrhunderte. Große Ausstattungs-Pantomime, mit durchweg neuen Dekorationen, Kostümen, Requisiten u. c. (Gehehlich geschätzt.)
Achtungsvoll
Ernesto Ciniselli, Direktor.

Gratweil'sche Bierhallen.

Kommandantenstr. 77-79.
Täglich:
Auftreten der Leipziger Sängervom Freyhall-Palast.
Wochent. 7 1/2 Uhr. Entree 10 Pf.
Sonntags 8 Uhr. Entree 30 Pf.
Anerkannt gute Küche.
Säle für Festlichkeiten und Versammlungen.
Carl Koch.

Musikanten der Leipziger Sängervom Freyhall-Palast.

Wochent. 7 1/2 Uhr. Entree 10 Pf.
Sonntags 8 Uhr. Entree 30 Pf.
Anerkannt gute Küche.
Säle für Festlichkeiten und Versammlungen.
Carl Koch.

Etablissement Buggenhagen.

Moritz-Platz.
Täglich: Instrumental-Concert.
Großer Frühstücks- u. Mittagstisch. Spezial-Auswahl von Vahnhof's Lagerbier, hell und dunkel.
An Sonn- und Festtagen findet das Concert in den oberen Sälen statt.
Entree Wochent. 10 Pf. Sonnt. 25 Pf.
Säle für Versammlungen, Kommerse, Festlichkeiten u. c.

Schmiedel's Festsäle.

Alte Jakobstrasse 32,
empfehle meine hocheleganten Säle zur Abhaltung jeder Art Festlichkeiten. Auch steht den geehrten Vereinen u. der große Sommergarten zur Verfügung.
Wwe. E. Schmiedel.

Restaurant Iwert.

Hohen-Neuendorf a. d. Nordb.
4 Min. vom Bahnhof.
empfehle mein Lokal den geehrten Vereinen, Freunden und Genossen zu Landpartien. Großer Garten mit Regelmäßig, großer Saal mit Piano und Theaterbühne, Kaffeeküche u. c.

Treptow Bender's Restaurant

3 Minuten hinter dem Paradies-Garten.
Erstes Lokal an der Chaussee.
Jeden Sonntag Tanz.
Großer Saal, großer schattiger Garten. Kaffeeküche, 3 Kegelbahnen.

Freie Volksbühne.

Am Sonntag, den 2. Juli, Nachm. 2 1/2 Uhr, findet für die III. Abtheilung, eine Vorstellung im National-Theater statt.
Zur Aufführung gelangt:

Der Richter von Zalamea.

Schauspiel in 3 Akten von Calderon de la Barca. Musik von Adolf Wiedocks.
Die Hauptrollen liegen in den Händen der Damen Witzla und Samst, der Herren Kober, Dir. Samst, Erich Schmidt.
Zu beiden Vorstellungen werden für diejenigen Mitglieder, die die Vorstellung noch einmal besuchen wollen, Extrafaktoren à 60 Pf. ausgegeben.

Dekorations- und Schirmenmacher, die sich an den Arbeiten für das Sommerfest der Freien Volksbühne beteiligen wollen, werden gebeten, ihre Adresse dem Unterzeichneten einzufenden.
Besitzer von Geschäften (Restaurateurs, Cigarrengeschäfte u. c.), die die Biletts zum Sommerfest der Freien Volksbühne verkaufen wollen, werden ebenfalls gebeten, ihre Adresse dem Unterzeichneten einzufenden.
Der Vorstand der „Freien Volksbühne“.
J. K.: Julius Türk, SW., Solmsstr. 24.

Achtung! 5. Wahlkreis.

Alle diejenigen Genossen, welche noch im Besitz von Sammelzettel für die Reichstags-Wahl sind, werden ersucht, dieselben bis spätestens Sonntag, den 2. Juli, bei der Vertrauensperson Fr. Krüger, Hirtenstr. 10, abzurechnen.
Das Wahlkomitee.
851/14

Restaurant zur Pferdebuert.

15 Minuten Waldweg vom Bahnhof Köpenick.
Herlicher Bauwald, kein zweischönerer Aufenthalt in und um Berlin.
Jeden Sonntag von früh 7 bis 11 Uhr halbtägliche Krennersfahrt (Person 15 Pf.)
Rückfahrt von 2 bis 9 Uhr Abends. Neuer Tanzsaal, Familien-Kaffeeküche, 2 Kegelbahnen, Schlosshalle, Würfelbuden sowie verschiedene Belustigungen.
H. Weissbier 20 Pf. Bairisch Bier 10 Pf.
Achtungsvoll F. Hoffmann.
4314L*

Todes-Anzeige.

Den Mitgliedern des Unterstützungsvereins deutscher Guttmacher (Hilfste Berlin) zur Nachricht, daß der Kollege Paul Wiesner

gestorben ist.
Die Beerdigung findet Sonntag, den 2. Juli, Nachmittags 2 Uhr, von der Leichenhalle des St. Markus-Kirchhofes vor dem Landsberger Thor, Wilhelmsberg, aus statt.
Um zahlreiche Beteiligung ersucht
175/3 Der Vorstand.

Allen Freunden und Genossen zur traurigen Nachricht, daß am 28. d. M. plötzlich mein lieber guter Mann, unser Vater, der Destillateur 3082M

Carl Friedrich verstorben ist. Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittags 2 1/2 Uhr von der Leichenhalle des Emmaus-Kirchhofes statt. Anna Friedrich nebst Kindern.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau **Wilhelmine Träger** an einer schweren Operation verstorben ist. Die Beerdigung findet Sonntag, den 2. Juli, Nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des neuen Zwölf Apostelkirchhofes in Schöneberg statt. 678b S. Träger nebst Tochter.

Großes Vereinszimmer

auch mit Klavier-Benutzung, zu vergeb 682b* Charlottenburg, Goethestr. 75.
Ein freundliches Vereinszimmer mit Piano-Benutzung bei 683b E. Marisch, Steinmehstr. 6.

Empfehle nach wie vor mein vergrößertes Lokal, franz. Billard u. dem verehrten Publikum. Vorwärts, Volks-Zeitung, sowie andere Zeitungen liegen aus. [3396L]

M. Berndt,

Oranien- u. Alexandrinenstr.-Ecke.*
Potsdam.
Restaurant Charlottenhof.
Den Berliner Parteigenossen empfehle bei Ausflügen nach Potsdam mein am Bahnhof Charlottenhof gelegenes Restaurant. Schöner großer Garten, Billard, Regelmäßig. Um regen Besuch bitte Achtungsvoll F. Broseitz, Potsdam, Alte Louisenstr. 82, gegenüber dem Bahnhof Charlottenhof. Größere Gesellschaften bitte vorher anzumelden. 18b

Den Genossen von Steglitz zur Nachricht, daß der Klempner 421/2* **Maertens,** Steglitz, Forst-Strasse 5, vom 1. Juli ab den Vertrieb des „Vorwärts“, „Vollblatt“, sowie sämtlicher Parteiliteratur übernommen hat. Bitte ihn damit zu unterstützen. Bestellungen nimmt auch entgegen
Der Vertrauensmann für Steglitz, Schlossstr. 69, Hof part.

Habe mich Kckerstr. 118 am Gartenplatz niedergelassen. 663b **Albert Fied,** prakt. Arzt.
J. Semmel, Oranienstr. 55, am Moritzplatz, pr. Zahn-Arzt. Spr. 9-6. Sonnt. 9-1. Theilzahlung gestattet.
* **Dr. Hoesch,** homöopath. Arzt, Einienstr. 149. 8-10, 5-7, Sonnt. 8-10.

Schloss Schönholz bei Pankow.

Sonntag, den 9. Juli 1893:

Grosses Volksfest

veranstaltet vom Arbeiter-Sängerbund Berlins und Umgegend und der Arbeiter-Bildungsschule, verbunden mit

Sängerfest

unter Mitwirkung von 200 Gesangvereinen.
4 Musikkapellen. Gr. Festzug von 500 Pers. Triumph der Arbeit.
Gesangsaufführungen d. Sängerbundes.

Im neuerbauten Saale: **Tanz.**
Volksbelustigungen und Ueberraschungen aller Art. — Preisspiele für Kinder. Verloofung von Büchern.
Anfang des Konzerts früh 8 Uhr, der Gesangsaufführungen Nachm. 3 1/2 Uhr. Beginn des Festzuges Nachmittags 4 1/2 Uhr.
Billet vorher 20 Pf. 108/2 In der Kasse 30 Pf.

Müllerstraße 142. Feld-Schlößchen. Müllerstraße 142.
Sonnabend, den 1. Juli 1893:

Erstes Stiftungsfest

der Freien Vereinigung der Getreideträger und Speidherarbeiter bestehend in
Konzert, Festrede, gehalten vom Reichstagsabg. Zubeil, Kindervergnügen und komischen Vorträgen.
Gesang, ausgeführt vom Gesangverein Nordwacht Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes.
Die Musik wird von der Freien Vereinigung der Civil-Borufsmusiker ausgeführt.

Großer Sommernachts-Ball.

Herrn, welche daran teilnehmen, zahlen 50 Pf. nach.
Anfang 4 Uhr. Eintritt 25 Pf. Ende ???
197/12 Das Comité.

Achtung! Achtung!

Große öffentliche Versammlung

aller in der Metallindustrie beschäft. Arbeiter und Arbeiterinnen Berlins u. Umgegend
am Sonntag, den 2. Juli, Vorm. 10 Uhr, im Lokale des Herrn **Rehlig,** Bergstraße 12. 282/10
Tagesordnung: 1. Die gewerkschaftliche Organisation. Referent: Kollege **Hartung.** 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Um zahlreichen Besuch bittet **Der Einberufer.**

Achtung! Maurer! Achtung!

Mitglieder-Versammlung
des Unterstützungsvereins der Maurer im Westen Berlins
am Montag, den 3. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale „Königshof“, Bülowstrasse No. 37.
Tages-Ordnung: Auflösung des Vereins.
246/7 **Der Vorstand.**

Achtung! Mitglieder

des deutschen Tischler-Verbandes!

Nachdem sich die hiesige Zahlstelle am Mittwoch, den 28. Juni als Zahlstelle des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes konstituiert hat, muß die Umschreibung der Mitgliedsbücher so bald wie möglich erfolgen. Wir ersuchen deshalb die Mitglieder, die Umschreibung der Bücher vom Sonnabend, den 1. Juli ab auf allen Zahlstellen des Verbandes und im Arbeitsnachweis zu besorgen, damit sie vollberechtigt in den Holzarbeiter-Verband eintreten.
518/2 **Die Lokalverwaltung.**

Verband der in Buchbindereien, der Papier- u. Leder-Galanteriewaaren-Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Mitgliedschaft Berlin.
Versammlung.
Tagesordnung:
1. Vortrag des Hrn. Wabnitz über: „Clara Wettstein-Abelt, Drei und einhalb Monat Fabrikarbeiterin“. 2. Diskussion. 3. Abrechnung der Liquidations-Kommission. 4. Verschiedenes.
Großes Sommerfest am 17. Juli (guter Montag), in der Unions-Brauerei, Hafenside 22-51. Biletts à 20 Pf. sind bei allen Mitgliedern zu haben.

Berein der Maschinisten und Heizer Berlins.

Sonntag, den 2. Juli, Nachmittags 5 Uhr, im Schultheiß' Brauerei-Ausflaak, Neuz Jakobstr. 24/25:
General-Versammlung.
Tages-Ordnung: 1. Kasfenbericht. 2. Verschiedenes.
250/14 **Der Vorstand.**

Verband aller in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter Berlins und Umgegend.

Rixdorf.
Sonntag, den 2. Juli, Vormittags 10 Uhr, im Saale des Herrn Gröpler, Bergstraße Nr. 129:
Große Bezirks-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Die Bedeutung der Gewerkschafts-Organisation. Referent: Kollege **O. Naether.** 2. Diskussion. 3. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes. Um zahlreiches sowie pünktliches Erscheinen aller Kollegen ersucht
229/19 **Der Vorstand.**

Pankow. W. Buge's Vereinshaus.

(früher Borchardt), Schulz-Strasse Nr. 28, Station Nordbahn. Jeden Sonntag: **Ball.** Garten und Kegelbahn.
Bading in Berlin, SW, Deuthstraße 2. Hierzu eine Beilage.

Tokales.

Achtung 6. Wahlkreis.

Alle diejenigen, welche noch im Besitz von Sammellisten für den 6. Wahlkreis sind, werden ersucht, dieselben bis zum 2. Juli zurückzugeben.
Die Vertrauenspersonen.

Das amtliche Stichwahl-Resultat im Kreise Teltow-Beeslow-Storkow-Charlottenburg war bisher von uns noch nicht mitgeteilt. Genosse Jubeil erhielt 36 330 St., Oberamtmann Ring (Konf.) 29 957 Stimmen.

Todtgeschlagen resp. erschossen soll der Oberamtmann Ring, der durchgefallene Kandidat im Teltow-Beeslow-Storkow-Charlottenburger Wahlkreis, sein, so berichten eine ganze Anzahl bürgerlicher Blätter, u. a. auch die „Nationalliberale Korrespondenz“ und die konservative „Allgemeine Reichs-Korrespondenz“. — Jetzt schreibt Herr Oberamtmann Ring an die „Kreu-Zeitung“, daß das in Berlin und Umgegend verbreitete Gerücht, er sei erschossen aufgefunden worden, ein sozialdemokratisches Märchen sei. Unsere Gegner haben im Wahlkampf das Blau vom Himmel heruntergelassen, um die Sozialdemokratie zu bekämpfen; das Lügen scheint ihnen so in Saft und Blut übergegangen zu sein, daß sie es auch nach der Wahl fortsetzen.

Eine Wahlgeschichte. Nach einer wahren Begebenheit. Von Dr. Max Fendau. (Nachdruck verboten). Unter dieser Ueberschrift bringt die „Berliner Zeitung“ im sogenannten Kellame-Heft, der den Schein erregen soll, als habe man es mit einem redaktionellen Artikel zu thun, die Kellame eines Lotteriegewinners. Eine rührende Geschichte von einem Klempnermeister wird erzählt, der ruiniert ist, weil er in seinem Wohnort dominierenden Partei bei den Wahlen opponierte. Er muß aus diesem fortgehen, hat aber anderwärts auch „nicht Glück noch Stern“; er stirbt, seine Witwe ernährt sich kümmerlich als Weißgewandnäherin, bis ihr eines Tages eine Frau Geheimrath ein Päckchen mit der Aufschrift wie Sand am Meere sich vermehrenden Kirchbau-Lotterien schenkt, worauf sie 5000 Mark gewinnt. Es kommt dann eine Anpreisung der Lotterie im allgemeinen und eines bestimmten Lotteriegewinners im besonderen. — Die „Berliner Zeitung“ liebt es, sich einen extrem-radikalen Anstrich zu geben und diesen Anstrich benutzt sie, um zum Lotteriespiel anzulocken. Der größte Theil der Leser hat keine Ahnung davon, daß der ganze Artikel nur eine bezahlte Annonce ist. Es ist ein Jammer und eine Schande, daß auf die Roth und das Geld noch geschäftlich spekuliert wird; und hierzu tragen zum Theil die große Anzahl von Lotterien zu kirchlichen und anderen „guten“ Zwecken bei. Da giebt es kaum eine Zigarrenhandlung mehr, in der nicht das Auge des Publikums auf Lotterieloose und deren Anpreisung gelenkt und der Kerne gelockt wird, seine letzte Mark noch dem Lotterietisch zu opfern.

Papiere wegen Lademann und Söhne einbehalten. Diese Worte sind aufgedruckt auf Arbeits-Antrittscheine des Stellenvermittlers Carl Kade, Alte Jakobstr. 40-41. Dieser Vermerk heißt weiter nichts, als daß Herr Kade als Pfand für die Stellenvermittlung-Provision die Papiere des Arbeiters, der sich seiner Hilfe bedient, einbehalten hat. Und wie sorgsam sich Herr Kade der Arbeiter annimmt, denen er Stellung verschafft, zeigt die gleichfalls auf dem Arbeits-Antrittschein gedruckte Bemerkung: „Die Kündigung von dem Gesellen, sowie vom Meister erfolgt täglich vor 10 Uhr und nach vollendeter Arbeit zu entlassen.“ Wahrscheinlich, die Roth des Arbeiters muß schon sehr groß sein, wenn er zu solchen Stellenvermittlern seine Zuflucht nimmt; hat er es aber einmal getan, dann ist er oft nur aus dem Regen in die Traufe gekommen. Zunächst sind ihm seine Papiere gepfändet und die Stelle, die er erlangt hat, kann er am selben Tage wieder verlieren; um eine andere zu suchen, ist er nun erst recht an den Stellenvermittler gewiesen, seine Schuld bei diesem wächst, und trotz aller Abzahlungen behält er den Strick um den Hals. Wer diese Lademann und Söhne sind (im Adressbuch führt diese Firma nur ein Handelshaus für Haus- und Küchengeräthe in der Wallstraße) und in welcher Art diese mit dem Stellenvermittlungsgeschäft etwas zu thun haben, wissen wir nicht.

Beschlagnahme wurde auf Beschluß des königlichen Amtsgerichts in der Buchhandlung von Hans Baake, City-Passage, die soden erschienenen Broschüre „Gedächtnisblätter“ — Katharina II. von Rußland — und zwar angeblich wegen Verstoßes gegen § 185 (Verleumdung). Gewunden wurden etwa 300 Exemplare. In der Buchdruckerei von Janiszewski u. Quitt wurden etwa 8000 Exemplare und die Platten konfisziert.

Der gepfändete Sarg. Auf die im gestrigen Blatte gebrachte Erklärung des Gerichtsvollziehers Malinowski befreitet der Tischlermeister Köhler, daß ihm derselbe bei der Pfändung eröffnet habe, „daß auf Antrag des Gläubigers die Pfändung sofort nach der Pfändung geschloffen werden sollen, falls Schlichter die Forderung nicht bezahlt.“ sowie daß ihm bedeutet worden, daß er sich resp. der Käufer an das Gericht zu wenden habe.“ Herr Köhler erklärt es ferner für unwahr, daß Herr Malinowski bis zu der Zeit, wo der Sarg nach dem Pfandhause fortgeführt war, nichts von dem Käufer erfahren haben will; er sowohl wie seine Frau hätten ihn wiederholt gebeten, von dieser Pfändung abzugehen, da der Sarg bereits an den Herrn Spangenberg, dessen Namen sie wiederholt nannten, verkauft und abgenommen worden sei.

Ein Uelaudpaß und Gestellungsbefehl auf den Namen Klempner Albert Berner lautet ist als gefunden in unserer Expedition abgegeben. Der Eigenthümer des Passes wird ersucht, denselben abzuholen.

Eine furchtbare Katastrophe, durch welche zwei hiesige Familien ihrer Ernährer beraubt worden sind, hat sich am Mittwoch Abend auf dem Müggelsee zugetragen. Der Kaufmann Hermann Kirpeit, welcher in dem Hause Fruchtstraße 63/64 wohnt, dortselbst eine Handlung überseeischer Hölzer und Fourniere betrieb, war Besizer einer bei Friedrichshagen auf der Müggel vor Anker liegenden Segel-Yacht, mittels welcher er am Mittwoch 1/26 Uhr Nachmittags in Begleitung zweier Freunde, des Gastwirthes Otto Schneider, Fruchtstr. 30, und des Tischlermeisters Hermann Müller, Fruchtstr. 64, auf dem oben erwähnten See eine Ausfahrt unternahm, trotzdem K. von Schiffen des drohenden Ungewitters wegen vor einem solchen Unternehmen gewarnt worden war. Als nun der Sturm, der dem Gewitter voran ging, um 1/27 Uhr herandrönte, riefen die auf der Yacht befindlichen schnell die Segel und suchten über den Teufelssee rudend Land zu erreichen. Indessen gingen die Wellen meterhoch, schlugen über das Boot hinweg, füllten es mit Wasser, so daß es bald zu sinken begann. Kirpeit, der am Steuer gesessen, wurde durch eine riesige Woge über Bord gespült und ging lautlos unter. Schneider und Müller umklammerten den Mast und suchten Hilfe rufend dadurch Schiffer herbei zu locken. Dies war aber vergeblich, bei der über dem See lagernden Finsterniß und dem furchtbaren Wellengang wagte es niemand, die Verzweifelnden

zu retten. Endlich, nach qualvollen 1/4 Stunden, nahte ein Dampfer, welcher die am Mast Hängenden aufnahm. Nur einer derselben war jedoch noch am Leben, der Tischlermeister Müller war durch die über ihn hinstrotzenden Wellen ertrunken, während Schneider in völlig erschöpftem Zustande ans Land geschafft wurde. Der ertrunkene Kirpeit, dessen Leiche gestern Abend gefunden wurde, ist 35 Jahre alt, verheirathet und Vater von 4 Kindern, Müller, 39 Jahre alt, hinterläßt nur eine Frau.

Das furchtbare Gewitter, welches am Mittwoch Abend in den Vororten Berlins tobte, hat, wie wir nachträglich erfahren, mehrere Menschenleben gefordert und bedroht. Im Müggelsee ertranken zwei Personen (siehe unseren Bericht darüber. D. Ned.), im Köpenicker Forst wurde ein junger Mann durch einen fallenden Baum schwer verletzt. In Köpenick lag dicht an der langen Brücke auf der Spree am Flemmingschen Garten ein Oberlahn verankert; dicht am Ufer stand eine riesige Weide, die kaum zwei Mann zu umspannen im Stande waren; diese brach der Sturm, und der trostlose Stamm fiel, etwa ein Meter vom Erdboden abgebrochen, auf den Kahn, in dessen Kajüte der Schiffer und der Knecht unterlief vor dem Unwetter geflüchtete. Der mächtige Baum stürzte, mehrere andere Stämme mit sich reisend, auf das Fahrzeug nieder, so daß das ganze Hintertheil des Schiffes von der Last total bedeckt und zertrümmert wurde. Jetzt ereignete sich etwas Schreckliches; mit rascher Schnelligkeit sank das durch die Bäume schwer belastete Schiff und — was das Schlimmste war — die beiden Schiffer verwoachten nicht mehr aus der Kajüte zu entkommen, mächtige Wasserfluthen drangen in das kleine Gemach, in welchem die Gefangenen bis zur Schulter im Wasser umherwateten. So fand die herbeigerufene Feuerweh die Lage der Dinge, als sie am Schiffe anlangte. Sofort wurde das Hintertheil des Rahmes durch Martin'sche Zimmerleute von den herabgestürzten Baumstämmen befreit, und dann erst gelang es, in die Kajüte einzudringen und den Verunglückten Hilfe zu bringen und dieselben aus der furchtbaren Situation zu befreien. Aus der völlig unter Wasser gesehten Kajüte rettete die Feuerweh alle Werthsachen, Betten, Möbel etc., die umherschwammen. Dann wurde der Hydrophob angelegt, der Schiffsrumpf ausgepumpt und ein mächtiges Seil, das am Steuerruder sich vorfand, verstopft.

Für die Bewohner unserer Nachbarstadt Köpenick wird das Gewitter am Mittwoch Abend noch lange Zeit unvergessen bleiben. Denn fast zu gleicher Zeit, als der oben erwähnte Unfall sich zutrug, schlug der Blitz in den Dachstuhl des Wohnhauses der städtischen Gasanstalt und zündete; nur durch aufopfernde Thätigkeit der Bewohner gelang es, die Brandstelle zu isoliren, so daß die unübersehbare Gefahr einer Weiterverbreitung des Feuer nach den Gebäuden der Gasanstalt selbst vermieden wurde. Außerdem sind einige „kalte Schläge“ niedergegangen, so im Weinreich'schen Hause in der Gartenstraße, im Gebäude des Wäschereibesizers Korbigh, Antseld Nr. 6. Bei der langen Brücke, an der Seminar-Insel, spaltete der Blitz einen Kiefernast. Auf dem Gut Tiefensee bei Oranienbrunn in Folge Blüthlagens Stallungen und Scheune nieder. Die Telefonleitungen nach Köpenick, Friedrichshagen, Grünau, Albershof, Nieder-Schönweide sind durch das Gewitter zum größten Theil zerstört worden, und die Reparaturarbeiten wurden erst heute beendet.

Zur Bluthat in Friedrichshagen, über die wir gestern berichteten, erfahren wir jetzt die Einzelheiten. In dem Hause Schornweberstr. 41 betreibt die am 2. Mai 1830 geborene Witwe des 1872 gestorbenen Tischlermeisters Montag, Auguste, geborene Rummeler, zu ebener Erde ein Schaufgeschäft. Am Mittwoch-Abend um 10 1/2 Uhr kam die 23 Jahre alte Nichte der Montag, die unvorhergesehen Marie Rummeler, die in der Liebigsstraße bei ihren Eltern wohnte, entgegen ihrer sonstigen Gewohnheit durch den Flureingang in das Lokal und theilte der Tante mit, daß sie die in Arbeit genommenen Hemden am nächsten Morgen fertigstellen werde; man möge sie die Nacht überherbergen. Gegen Mitternacht begab man sich zur Ruhe. Die Rummeler wußte es so einzurichten, daß die Schön, die das Heim mit ihr theilte, nach der Wand zu, sie selbst vorn lag. Gegen 1/2 Uhr erhob sich die Rummeler leise, holte aus der Küche ein erst vor wenigen Tagen geschliffenes Fleischerbeil herbei und begann nun ihr blutiges Werk bei der Tante. Außer Schlägen auf den Hinterkopf und die Stirn brachte sie ihr einen Hieb auf die Oberlippe bei, so daß diese herunterfiel. In den Kopf drang die Waffe so tief ein, daß sie das Gehirn fast berührte. Dann machte sich die Rummeler, die ihre Tante fast todt halten mochte, an die Schön und versetzte ihr mit der Schärfe des Beils einen Schlag auf den Hinterkopf. Die Schön wachte sofort auf, konnte aber nicht verhindern, daß die Rummeler noch dreimal zuhieb und den rechten und linken Oberarm und den rechten Oberschenkel traf. Endlich kamen die Petri'schen Geheule zur Hilfe herbei. Frau Petri rittelte zuerst an der verschlossenen Thür. Als die Schön Hilfe nahen hörte, stieß sie mit dem Fuße so kräftig nach der nur mit einem Hemd bekleideten Rummeler, daß diese hinfiel, öffnete die Thür und ließ die Petri'schen Geheule und den hinzugerufenen Wagenladner Köhler ein, diese bemächtigten sich der Thäterin und übergaben sie der Polizei. Als der Sendarm Wolff sie aufforderte, sich anzuflehen, hatte sie die Antwort: „Erst verbinden Sie mir meinen verletzten Finger, dann folge ich Ihnen.“ Die Tante ist nach dem Krankenhaus am Friedrichshagen übergeführt worden, die Schön in der Wohnung in ärztlicher Behandlung verblieben. — Die Rummeler, die früher Kellnerin war, soll schon vor zwei Jahren Spuren von Iracundia gezeigt haben. Die Annahme aber, daß die That im Iracundia begangen sei, wird nicht allseitig getheilt. Zunächst zeugt der Umstand, daß die Rummeler vom Korridor aus eintrat, dafür, daß sie nicht gesehen sein wollte; ferner scheint sie die That mit Vorbedacht im bloßen Hemd vollführt zu haben, nachdem sie ihre Kleider zusammengepackt hatte, um nicht später durch Blutflecke anzufallen. Auch hat sie gewußt, daß ihre nicht unbemittelte Tante im Schlafzimmer Geld aufbewahrt. Das alles läßt die Möglichkeit begründet erscheinen, daß ein Raubmord beabsichtigt gewesen ist. Die Schön mußte als Zeugin verschwinden. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen.

Der Selbstmord einer Hausbesitzerin verursacht in der Königsstadt großes Aufsehen. Die Eigenthümerin des Hauses Gollnowstr. 3, die verwitwete Rentiere Sonntag, wurde schon seit Montag vermißt; da die Dame auch am Donnerstag nicht gesehen wurde, veranlaßte der in derselben Straße wohnende Schwager der S. das Dessinen der Wohnung, dort fand man die Frau hier nicht vor. Dagegen wurde die Hausbesitzerin bald darauf auf dem Boden ihres Grundstückes erhängt aufgefunden.

Schwer verunglückt ist gestern Nachmittag um 5 Uhr in der Stephanstr. 43 der Arbeiter Max Tilsch. Er wollte ein etwa drei Zentner schweres Faß in den Keller rollen, fiel dabei, und das Faß, das ihm über den rechten Unterschenkel ging, geriet ihm die Knochen. Tilsch fand im Krankenhaus Moabit Aufnahme.

Von einem Gerüst abgestürzt ist Donnerstag Vormittag zwischen 11 und 12 Uhr der Maler Richard Grunert in der Schultzei-Bräuerei an der Schönhauser Allee, wo er mit Arbeiten beschäftigt war. Grunert erlitt schwere innere Verletzungen und wurde mittels Kopp'schen Krankenwagens nach dem Krankenhaus am Friedrichshagen übergeführt.

Ein Beitrag zur Frage der Volksernährung. Vor einigen Tagen berichteten wir über eine Gerichtsverhandlung gegen einen Schächter, welcher eine größere Menge Fleisch, das als verdorben oder von kranken Thieren herrührend polizeilich beschlagnahmt und der Abdeckeri „zur Vernichtung“ überwiesen worden war, von dort gestohlen und unter der Hand wieder verkauft hatte. Dieser Fall von nachträglicher Verwendung beschlagnahmten Fleisches zur menschlichen Nahrung ist nicht der erste, — es sind schon früher gerichtliche Verurtheilungen deswegen erfolgt, — und wird vielleicht auch nicht der letzte sein. Derartige Fleisch wird aber auch noch auf andere Weise unter die Leute gebracht. Die „Central-Fleischer-Zeitung“ theilt in einem Artikel über die Zustände auf der Abdeckeri mit, daß dort von Amtswegen ein schwunghafter Handel mit Pferdefleisch und mit gelochtem Rindfleisch in Portionen zu circa 10 Pfund betrieben wird. Das Fleisch wird als „Hundefutter“ verkauft. Das genannte Blatt behauptet aber, daß dieses „Hundefutter“, welches anstandslos an jedermann verkauft wird, auch zur Herstellung von Gulasch, Sauerfleisch, Bouletten u. s. w. verwendet und in gewissen Restaurants aufgetischt wird. Die „Central-Fleischer-Zeitung“ nennt keine bestimmten Restaurants. Man darf aber annehmen, daß das „Hundefutter“ nicht in die themeren Restaurants wandert, sondern in billige Speisewirtschaften, die die Arbeiterbevölkerung besuchen muß, in denen man für 40, für 35, sogar für 30 oder 25 Pfennig zu Mittag essen kann, womöglich noch „inklusive Bier“. Wir hoffen, daß die Zahl der Restaurateure, welche ihren Gästen dieses „Hundefutter“ vorsehen, nur gering ist. Aber es wird sicherlich einzelne geben, die gewissenlos genug dazu sind. Soll man sich darüber wundern? Wenn selbst der Berliner Magistrat einen Theil des auf dem Viechhof beschlagnahmten Fleisches kranker Thiere lochen und wieder verkaufen läßt, dann müssen im Publikum die Anschauungen über die Grenze zwischen ungenießbarem und noch genießbarem, zwischen schädlichem und unschädlichem Fleisch vollends schwanken werden. Die bürgerliche Presse hat das Verfahren des Berliner Magistrats wiederholt als ein nationalökonomische Großthat gepriesen, durch welche ein Theil der in dem beschlagnahmten Fleisch enthaltenen Werte zurückgewonnen und andererseits der ärmeren Bevölkerung Gelegenheit zu billigen Fleischkauf geboten werde. Aber dieselben Gründe lassen sich auch für dasjenige Fleisch anführen, das als noch gesundheitsgefährlicher gilt und das der Magistrat bisher noch nicht verkaufen zu lassen gewagt hat. Stellt man sich erst einmal auf den Nützlichkeitsstandpunkt, so kann man sehr leicht dazu gelangen, die Grenze, wo die „Verwerthung“ aufhören soll, immer weiter hinauszurücken. Konsequenterweise mußte man dann sogar den Restaurateuren, welche „Hundefutter“ kaufen und es ihren Gästen vorsehen, oder gar dem Schächter, welcher konfisziertes Fleisch stiehlt und nachträglich verkauft, wenigstens mildernde Umstände zubilligen. Der Magistrat trägt sich ja thätig, wie wir bereits früher mitgeteilt haben, längst mit der Absicht, die Grenze der Verwerthungsfähigkeit noch weiter zu rücken. Jene Restaurateure haben das auf eigene Faust gethan. Autistische Beispiele stecken an; wozu hätte man sich denn sonst gewöhnt, Behörden für unsehbar zu halten! Außerdem läßt man sich niemals so leicht in seinen Ansichten über „zulässig“ und „unzulässig“ irre machen, als wenn ein Profit dabei herauskommt, dafür ist schon gesorgt. Es ist nichts so schlecht, daß es nicht doch noch von irgend einem gekauft würde, weil das Bessere nirgends so billig ist, daß es für die Armuth nicht immer noch zu theuer wäre. Der Handel mit Schundwaaren gedeiht um so fröhlicher, je trauriger die Armuth der arbeitenden Bevölkerung ist. Auch der Verkauf von verdorbenen und gesundheitsgefährlichen Nahrungsmitteln ist nur möglich, wo es Menschen giebt, die nicht nach der Gesundheit, sondern nur nach dem Preise ihrer Nahrung fragen dürfen. Vielleicht wird das von der Abdeckeri verkaufte Fleisch auch von manchem gegessen, der die Herkunft desselben kennt. Vielleicht kommt es auf den Tisch mancher Arbeiterfamilie, die zu diesem etelhaften Surrogat greift, weil das unverdächtige Fleisch im Laden zu theuer ist. Was will man machen? Die Noth verkehrt manche Anschauung in ihr Gegenteil; warum soll sie nicht auch den Geschmack umwandeln und den Ekel überwinden lehren? Die besitzende Klasse regt sich über solche Zustände nicht sonderlich auf; auch nicht über die amtliche „Verwerthung“ des Fleisches kranker Thiere, die sie im Gegentheil billigt und lobt. Sie hat es auch nicht nöthig, sich darüber zu enträsten, denn sie weiß, daß sie selber davon nicht betroffen wird.

Polizeibericht. Am 29. v. Mts. Vormittags wurde eine Frau aus dem Boden eines Hauses in der Gollnowstraße erhängt vorgefunden. — Im Hause Stephanstr. 43 fiel Nachmittags ein Malegehilfe, welcher ein etwa zwei Zentner schweres Faß mit Feinriß nach dem Keller tragen wollte, von der Treppe, so daß ihm das Faß über das Bein rollte. Er erlitt einen schweren Bruch des Unterschenkels und mußte nach dem Krankenhaus Moabit gebracht werden. — Im Landwehrkanal, gegenüber dem Hause Königin-Augustastr. 30, wurde Abends die Leiche eines neugeborenen Kindes angeschwemmt. — In der Prenzlauerstraße 30/31 fand ein kleiner Brand statt.

Gerichts-Beitrag.

Gewerbegericht. Sitzung vom 29. Juni, Kammer VII. Der Kutscher Wolchert klagte wider die Expeditionsfirma Henze auf Herauszahlung von 124,30 M. Kaution, die ihm einbehalten worden waren als theilweise Deckung für ein von seinem Wagen gestohlenes Koll. Er betonte, daß er an dem Diebstahl nicht schuld sei; dieser hätte nicht passieren können, wenn er, wie es sich gehöre, einen Begleiter auf der betreffenden Tour mitgenommen hätte. Der Beklagte führte demgegenüber aus, daß die Kutscher den stets geltenden Auftrag hätten, sich per Telephon nach den Abfertigerstellen einen sog. Begleiter hinzubestellen und wenn ein solcher nicht zur Verfügung stünde, das Gut erst mit nach Hause bringen. Der Kläger hätte letzteres im vorliegenden Falle nicht gethan. Aus der Erwiderung des klagenden Kutschers hierauf ging hervor, daß er nur in der besten Absicht, dem Chef zu nützen, nicht nochmals nach Hause gefahren sei und unterwegs mehrere Kollis abgeladen habe, bei welcher Gelegenheit — er mußte den Wagen kurze Zeit ohne Aufsicht lassen — der Diebstahl passirte. Er erklärte, nichts von dem allgemeinen Auftrag an die Kutscher zu wissen, welchen der Beklagte erwähnt hat. Der Gerichtsvorsitzende schlug einen Vergleich vor, auf den der Beklagte nach einigem Zögern einging, nachdem das Unschöne des Ausgangs dieses Prozesses ihm vorgehalten worden. Er verpflichtete sich, dem Kläger 75 M. zu zahlen.

Kehlich wie in diesem Falle verhielt es sich bei einer Klage des Kutscher Horn gegen die Firma Marzeller u. Co. Dem Horn sind auf dem Bahnhof zwei Kisten Zigarren gestohlen worden, wofür die Firma 102 M. die Kaution des Klägers, einbehielt. Das gestohlene Gut hatte einen Werth von 600 M. Auch diesmal berief sich die Beklagte bezw. ihr Vertreter darauf, daß der Kutscher nicht gehandelt hätte, wie es ihm zukomme; der Diebstahl hätte sonst nicht vorkommen können. Und auch diesmal gab der Kutscher an, daß er, nur um recht schnell den ihm ertheilten Auftrag ausführen zu können, die fraglichen Kisten kurze Zeit ohne Aufsicht gelassen habe. Er beklagte sich ebenfalls darüber, daß er keinen Begleiter mit hatte. Die Parteien schlossen einen Vergleich auf 50 M.

Ein verhängnisvoller Mißgriff führte gestern die 18jährige unverheiratete Anna S. unter der Anklage der fahrlässigen Tödtung vor die siebente Strafkammer des Landgerichts I. Die Angeklagte war im Mai zu ihrer verheirateten Schwester, einer Kaufmannsrau, gekommen, um derselben im Hausstande Hilfe zu leisten. Das 11 Monate alte Kind der Frau S. erhielt allabendlich einen Theelöffel voll Leberthron. Die Angeklagte wurde am Abend nach ihrem Eintritt ersucht, sich nach der Schlafstube zu begeben und dem Kinde aus der mit einer Etiquette versehenen Arzneiflasche, die auf dem Tisch neben dem Bette lag, einzugeben. Die Angeklagte fand dort zwei Flaschen stehen, eine nach Apothekerart ausgefaltete Arzneiflasche und eine zweite mit einer aufgeklebten Etiquette. Ohne die Aufschriften anzusehen, nahm die Angeklagte die zweite Flasche und schobte dem Kinde von dem Inhalte einen Theelöffel voll ein. Das kleine Wesen verfiel bald unter entsetzlichen Schmerzen. In der Flasche hatte sich Essig befunden, eine Desinfektionsflüssigkeit von dem Charakter und der Wirkung der Karbolsäure.

Im Verhandlungstermine zeigte sich die Angeklagte über das durch ihre Unvorsichtigkeit angerichtete Unglück höchst zerknirscht. Der Staatsanwalt beantragte eine Woche Gefängniß, der Gerichtshof erkannte aber auf zwei Wochen Gefängniß.

Eine sonderbare Geschichte beschäftigte gestern die dritte Strafkammer des Landgerichts I. Auf der Anklagebank befand sich die unverschämte Luise R. u. H. u. S., welche der intellektuellen Urkundenfälschung und der Kindesunterdrückung beschuldigt war. Sie legte ein reumüthiges Geständniß ab. Seit längerer Zeit die Braut eines heiligen Schantwirts, wünschte sie, daß das Verhältniß mit einer Heirath enden sollte. Ihr Bräutigam schob das Aufgebot aber immer hinaus. Da kam sie auf die Idee, in eigenartiger Weise einen Druck auszuüben. Bei einer Hebamme, die in der Dragonerstraße ein Privatinstitut besitz, holte sie sich Rath. Sie fragte bei derselben an, ob sie ihr nicht zu einem Kinde verhelfen könne, welches die Mutter gern abgeben wolle. Die Hebamme verwies sie auf den Weg des Inseparats. Es wurde verabredet, daß die Angeklagte, nachdem ihr ein Kind überlassen worden war, sich mit demselben im Institut einstellen sollte. Das Inseparat hatte Erfolg, wenige Tage darauf stellte die Angeklagte sich mit einem Kinde ein, das ihr überlassen worden war. Inzwischen hatte die Angeklagte ihren Bräutigam darauf vorbereitet, daß er demnächst Vaterfreuden zu gewärtigen habe. Derselbe war daher keineswegs überrascht, als er aus dem Institut eine von der Angeklagten mit kräftiger Hand geschriebene Karte erhielt, worin ihm das Eintreffen des erwarteten Ereignisses mitgetheilt wurde. Er begab sich nach dem Institut, wurde von der Inhaberin empfangen und auf Befragen dahin unterrichtet, daß Mutter und Kind sich „den Umständen nach“ wohl befänden. Der Schantwirth trat die Angeklagte im Bette liegend an und freute sich über das unverhältnißmäßig große und gut entwickelte Kind. Bei seinem Fortgehen gab er im Voraus die Pension für 3 Tage mit 50 M. Wie die Angeklagte behauptet, hat die Hebamme sie angefordert, das Kind beim Standesamt anzumelden. Sie that dies, indem sie dem Kinde ihren Namen gab. Nach einigen Tagen kehrte sie zu dem angeklagten Vater des Kindes zurück, der nun auch versprach, Anstalten zu machen zu wollen, um es durch eine Ehe als das seine zu legitimiren. Die Täuschung sollte aber schlechte Früchte tragen, das Kind verstarb. Wieder meldete die Angeklagte es auf einen falschen Namen als verstorben an. Wenige Tage darauf wurde die Angeklagte verhaftet, zum großen Schrecken ihres Bräutigams, der nun erst von der unwürdigen Komödie erfährt, die man mit ihm gespielt. Im Termine bestritt die als Frau vernommene Hebamme, daß sie von der falschen Anmeldung etwas gewußt, sie wurde aber nicht verurteilt, weil sie der Theilnahme für stark verdächtig gehalten wurde. Der Staatsanwalt beantragte gegen die Angeklagte neun Monate Gefängniß, während der Vertheiliger Rechtsanwalt Dr. Schmidt, auf Freisprechung plädierte, da die Angeklagte die falsche Anmeldung sicher berechtigt haben würde, sobald sie ihren Zweck, die Heirath, erreicht hatte. Der Gerichtshof konnte sich dieser Auffassung nicht anschließen, erkannte aber mit Rücksicht auf das reuige Geständniß der Angeklagten nur auf eine Gefängnißstrafe von 3 Monaten.

Das rohe und brutale Auftreten zweier Studenten beschäftigte am 29. Juni das Reichsgericht. Als eines Tages ein junger Mann namens Schöpfer im Oktober v. J. in den Anlagen von Godesberg spazieren ging, wurde er von einem Herrn, der sich als der Student Hans Ewers aus Bonn erwie, ohne irgend einen Anlaß mit den Worten: „Flegel, Bauernlämmel“ begrüßt. Als Schöpfer höflich erwiderte, es liege wohl eine Verwechslung vor, sprang Ewers sofort auf ihn zu, faßte seinen Kopf und zerriß denselben. Schöpfer rief den sonderbaren Jünger der Wissenschaft von sich weg, aber im selben Augenblicke erschien auch schon ein Genosse des Ewers, der Student Höder. Dieser hatte ein schwer beschlagenes Hunde-Halsband in der Hand und schlug den Schöpfer damit über den Kopf. Als sich nun Schöpfer gegen den neuen Feind wendete, schloß Ewers den Angriff seinerseits fort, indem er mit seinen Fäusten auf Schöpfers Kopf heruntrommelte. Auch Höder schlug mit seinem Halsbande weiter auf Schöpfer ein, sobald sein Hut durchlöcherter wurde und sein Hinterkopf eine blutige Wunde davontrug. Ein Junge namens Schmitz, welcher auch einig von den wohlfeilen Kopfnüssen abbekam, bekundete, daß Ewers ohne irgendwelche Veranlassung auf Schöpfer losgesprungen sei. Das Landgericht Bonn verurtheilte am 11. März Ewers wegen Körperverletzung zu 500 M. Geldstrafe, Höder dagegen wegen des gleichen Delikts aber mittels gefährlichen Werkzeuges begangen, zu 800 M. Geldstrafe. Der von dem Angeklagten erhobene Einwand der Nothwehr wurde als unbegründet zurückgewiesen, da sie, wenigstens Ewers, die Streitigkeiten begonnen haben und Schöpfer sich nur gegen den ihm zu theil werdenden rechtswidrigen Angriff vertheidigte. Da die Angeklagten noch unbestraft waren, wurde von einer Gefängnißstrafe abgesehen, aber mit Rücksicht auf das rohe und brutale Auftreten erschien das erwähnte Strafmaß angemessen. — Die Revision der Angeklagten erigte ungenügende Feststellungen und mangelhafte Begründung der Gemeinschaftlichkeit, sowie des Nichtvorhandenseins der Nothwehr. Die einzigen Schwerevertheilten bei jenem Vorwurfe seien die Angeklagten gewesen, Ewers insbesondere habe infolge mehrerer Messerschläge, die er erhalten, sich einer mehrwöchigen klinischen Behandlung unterziehen müssen. Alle diese Einwände konnten einen Erfolg nicht haben, da sie mit den tatsächlichen Feststellungen in Widerspruch standen. Die Revision wurde deshalb heute von dem I. Strafsenate des Reichsgerichts verworfen.

Wenn so gemeine Rohheiten von Studenten mit Geldstrafen gesühnt werden, dann ist es nicht zu verwundern, wenn sie noch obendrein sich durch das milde Urtheil beschwert fühlen. Wie muß aber durch ein solches das Rechtsbewußtsein „ungebildeter“ Arbeiter leidet werden, die gleiche Vergehen nicht mit Geld, sondern mit der eigenen Person büßen müssen!

Soziale Uebersicht.

Aufruf an die Töpfer und Berufsgeoffenen Berlins und Umgegend.

Kollegen! In der öffentlichen Versammlung, die in Jodel's Salon, Andreasstraße am 27. Juni tagte, wurde nach dem Bericht der Delegirten eine Resolution angenommen, welche besagte, die jetzt hier bestehende Organisation beizubehalten und auf keinen Kompromiß irgend welcher Art einzugehen. Dadurch sind die Beschlüsse des letzten Kongresses ignorirt. Trotzdem die hiesigen Delegirten den anderen Kollegen das Versprechen gaben, für eine Einigung in Berlin zwischen der Filiale und der sogenannten Kampfesorganisation einzutreten, hielten sie es dennoch für angebracht, ihren bisher geführten Kampf gegen die Zentralorganisation und deren Anhänger fortzusetzen. Nun, Kollegen, fordern wir Alle, die auf dem Boden des Kongresses stehen, auf, auch endgültig mit jenen zu brechen, um zu zeigen, daß es in unserer Bewegung auch eine noch höhere Instanz giebt, als die einer öffentlichen Berliner Versammlung. Dies sind die Beschlüsse des Kongresses, die durch die Verachtung sämtlicher Kollegen Deutschlands gesamt sind. Kollegen, erfüllt Eure Pflicht, indem Ihr alleamt dem Verein der Töpfer u. Berufsgeoff. Deutschl. beitrete. Trete der Ansicht, daß Jeder Beschlüsse brechen könne, wie er mag, mit Entschiedenheit entgegen. In nächster Zeit wird eine außerordentliche Generalversammlung des Vereins der Töpfer und Berufsgeoffenen Deutschlands, Mitgliedschaft Berlin, stattfinden, in der Klärung geschaffen werden wird. Die Kollegen, die ihre Aufnahme vorher bewerkstelligt haben, sind in dieser Versammlung stimmberechtigt. Die Versammlung wird rechtzeitig im „Vorwärts“ bekannt gegeben. Zahlreiches Erscheinen der bisherigen Mitglieder ist erwünscht. Das Mitgliedsbuch legitimirt.

Der Vorstand des allgemeinen deutschen Töpfervereins. Mitgliedschaft Berlin.

Achtung, Maurer des Oden Berlins. Kollegen! Der lothlose Arbeitsnachweis befindet sich Rüdersdorferstraße 8 bei Böhl. Dort findet bis auf weiteres jeden Sonntag Morgen von 9 Uhr Fröhsprache statt.

Um das solidarisches Zusammenhalten und Erleichterung innerhalb des Arbeitsverhältnisses zu fördern, ist es unbedingt Pflicht eines jeden Kollegen sich daran zu beteiligen.

A. Richter, A. Bilde, S. Jänsch.

Mit sozialdemokratischem Gruß

August Richter,

Pofenerstraße 5, Seitenflügel 3 Tr.

Achtung, Schneider und Schneiderinnen! Die Arbeiterklasse befindet sich in fortwährendem Kampfe. Nachdem die Reichstagswahlen beendet, gilt es, wieder mit aller Kraft für die gewerkschaftlichen Angelegenheiten einzutreten und den Ausbau der Organisationen fördern. Unsere nächste öffentliche Versammlung tagt am Montag, den 3. Juli, in Gratweil's Bierhallen, Kommandantenstr. 77/79. Die Tagesordnung ist eine wichtige. Es kommt u. a. das Submissionswesen zur Verhandlung. Die Kollegen der Lieferungsbranche sind daher besonders aufgefordert, zahlreich zu erscheinen. Alles weitere siehe Annonce in der Sonntag-Nummer des „Vorwärts“ und an den Anschlagssäulen Montag.

Zur Beachtung! Nochmals fordern wir dringend auf, die noch ausstehenden Listen von unserem Streik, zwecks baldiger Abrechnung, abzuliefern. In der Versammlung, in der die Abrechnung erfolgt, werden auch gleichzeitig die Namen derjenigen veröffentlicht, die bis dahin ihre Listen nicht abgeliefert haben.

Die Agitationskommission der Schneider und Schneiderinnen Berlins.

Die öffentliche Versammlung der Kürschner Berlins vom 29. Juni hat ergeben, daß die gesammten Kollegen gerüstet sind, ihre Forderungen zum Durchbruch zu bringen. Der größte Theil der Werkstätten in der Pelzbranche, namentlich der großen Konfektionsfirmen, haben bereits bewilligt. In der Mähnenbranche liegen die Verhältnisse sehr günstig; überall, wo die Forderungen bis jetzt noch nicht bewilligt waren, legen die Kollegen alle die Arbeit nieder. Die Zahl der Streikenden beträgt ca. 120 Arbeiter. Wir machen hier nun folgende Werkstätten bekannt, wo die Arbeit niedergelegt und von Seiten der Lohnkommission die Sperre verhängt worden ist: 1. H. Meffer, Brenzlauerstr. 37; 2. J. Thorne, Sandbergstr. 32; 3. S. Bandler, Neue Königsstr. 11; 4. Boehm, Neue Königsstr. 11; 5. Hunder, Straßburgerstr. 14; 6. Erdmann, Nischstr. 12; 7. Knappert, Gröbnerstraße 81; 8. L. Lamprecht, Wendelschloßstr. 4; 9. Gerholdt, Georgenkirchstr. 66; 10. Busch, Nischstr. 4; 11. J. Ebn, Chorinerstraße 73; 12. Manthey, Veltorsterstr. 10; 13. Nischewig, Diederichsstraße 11; 14. Voigt, Gellertstraße 10a; 15. Simonjohn, Linienstr. 11/12; 16. Heilbrunn, Neue Königsstr. 10; 17. Friedländer, Hirtenstr. 21; 18. Jins, Brenzlauer Allee 21; 19. Kranig, Saarbrückerstraße Nr. 30; 20. Bede, Weinstraße 20. Wir eruchen die Kollegen und Kolleginnen, in vorstehenden Werkstätten keine Arbeit anzunehmen.

Die Lohnkommission:

J. A. A. Regge, Stallschreiberstr. 24, 2 Tr.

Die Bildhauer werden in ihrem Fachorgan ersucht, den Zugang von Oldenburg und von Düsseldorf fernzuhalten. In Oldenburg ist es in der Werkstatt von Witte zu Differenzen gekommen.

Ueber einen Ziegleraufrüst werden einem bürgerlichen Blatte aus dem Kreise Templin bedenkliche Schauerwahrheiten mitgetheilt, die wir mit selbstverständlicher Reserve wiedergeben. Das Blatt schreibt, daß seit Montag auf den meisten Ziegelleien der Zehender Gegend nicht gearbeitet werde, und zwar infolge von Lohnabzügen, die durch die niedrigen Steinspreise hervorgerufen seien. Am Montag und Dienstag, so wird weiter berichtet, sind zwischen den arbeitenden und nicht arbeitenden Ziegelerarbeitern schwere Ausschreitungen vorgekommen; etwa 50 Personen liegen schwer darnieder, fortwährend wurden durch die Gendarmen Verhaftungen vorgenommen. Die Leute gehen mit rothen Fahnen und Gedrüll in der Umgegend auf den Ziegelleien, wo noch gearbeitet wird, umher. Nach den Schandthaten Dampfziegelleien in Mildeberg sind fünf Polizeibeamte berufen, die Tag und Nacht auf den Ziegelleien wachen, denn auf dem Mildeberger sowie Dampfporter Ziegel sind die Ziegelleien noch in Betrieb, dagegen sind die Hilde-Marienthaler gendthigt, die Ringelien ausgedehnt zu lassen. 1000—1500 Arbeiter sind nach Hannover verzogen. Die Gendarmen giebt sich alle Mühe, die Ordnung aufrecht zu erhalten.

Wohlweislich verschweigt das Blatt, bis zu welchem Grade die Lohnabzüge getrieben wurden, durch welche die Ziegelerarbeiter, die sonst von einer wahrhaft beschämenden Bedürfnislosigkeit sind, sich zu derartigen Ausschreitungen hinreißen ließen.

Arbeiterisiko. Aus Dortmund wird berichtet: Auf der Schladenmühle des Hörder Vereins wurde vor einiger Zeit ein Arbeiter tödt aufgefunden, bei welchem als Todesursache Lungensankte festgestellt wurde. Eine vorgenommene Untersuchung hat nun, wie die Rhein-Westf. Zig. berichtet, ergeben, daß der Betrieb in der Schladenmühle auf den menschlichen Körper in gesundheitschädlicher Weise einwirkt, weshalb die Mühle bis auf weiteres geschlossen wurde. In derselben waren bis dahin etwa 50 Arbeiter beschäftigt.

Die Textil-Arbeiter und Arbeiterinnen von Rheinland und Westfalen treten am 16. Juli in Aachen zu einer Konferenz zusammen, deren Tagesordnung wie folgt lautet: Bericht des

Agitationskomitees; die wirtschaftliche Entwicklung und die internationale Arbeiterbewegung; Stellungnahme zum internationalen Arbeiterkongress in Zürich event. Wahl eines Delegirten; Situationsbericht der Delegirten; Organisation und Agitation; Anträge der Delegirten; Renoual des Agitationskomitees.

Vereinigung der Gewerbegebiete Deutschlands. Die Herren Bürgermeister-Beigeordnete Dr. Gassner, Vorsitzender des Gewerbegerichts von Mainz, und Stadtrath Dr. Fleisch, Vorsitzender des Gewerbegerichts von Frankfurt a. M. haben sich dem „sozialpolitischen Zentralblatt“ zufolge bemüht, im Interesse der Reichsorganisation, wie dieselbe in dem Reichsgesetz vom 29. Juli 1890 geschaffen wurde, eine Verbindung aller in Deutschland bestehenden Gewerbegebiete anzubahnen. In dem betreffenden Einladungsschreiben an die Gewerbegerichts-Vorsitzenden einer Anzahl Städte wurde zunächst darauf hingewiesen, daß das praktische summarische Verfahren der Gewerbegebiete, sowie die Theilnahme der unbemittelten Bevölkerung an der Rechtsprechung immer mehr anerkannt werde; ebenso sei auch ihr fortschreitender Einfluß auf das Verhältniß zwischen Unternehmer und Arbeiter und auf das wirtschaftliche Leben überhaupt unverkennbar. Um nun einen gegenseitigen Austausch der gemachten Erfahrungen, vor wichtigen Urtheilen, Schiedssprüche in Einigungssachen, Jahresberichten, Statistiken u. z. zu ermöglichen, wäre eine Verbindung von Werth. Eine man jedoch dazu überging, sämtliche Gewerbegebiete des Reichs für diese Verbindung zu interessieren, wollte man zunächst eine Basis schaffen, auf der man weiter zu bauen beabsichtigt, und hatte zu diesem Behufe eine Anzahl Interessenten benachbarter Städte auf Sonntag, 11. Juni, zu einer Besprechung nach Mainz eingeladen. Diese Konferenz fand zur festgesetzten Zeit in dem geräumigen Sitzungssaal des Gewerbegerichts statt und waren Vertreter von Gewerbegebieten folgender Städte erschienen: Mainz, Frankfurt am Main, Karlsruhe, Mannheim, Weimar, Hanau, Wiesbaden, Cannstatt, Stuttgart, Kassel, Weidrich-Mosbach, Offenbach und Kreuznach. Heidelberg, Ludwigshafen, Bonn und Koblenz hatten schriftlich ihr Ausbleiben entschuldigt und ihre Zustimmung erklärt. Die Verhandlung zeigte, daß alle Anwesenden die angeregte Verbindung als nothwendig anerkannten und nur in unwesentlichen Dingen eine Abweichung der Ansichten sich ergab. Einmüthig sprach man sich für die geplante Vereinigung der Gewerbegebiete Deutschlands aus. Zur Leitung der Geschäfte wurde ein Ausschuss von vier Personen gewählt und in denselben die Herren Dr. Gassner-Mainz für Hessen, Stadtrath Dr. Fleisch-Frankfurt für Preußen, Bürgermeister Voelch-Karlsruhe für Baden und Bürgermeister Lautenschlager-Stuttgart für Württemberg bestimmt. Ein Vertreter für Bayern soll später gewählt, ebenso wird der Ausschuss nach Bedürfnis eine Erweiterung erfahren. Weiter wurde beschlossen, der geschaffenen Vereinigung eine zu große Ausdehnung vorerst nicht zu geben, sondern dieselbe zunächst nur auf Mittel- und Süddeutschland auszudehnen, doch wurde die Erwartung ausgesprochen, daß es gelingen werde, auch alle anderen Gewerbegebiete zu der Verbindung heranzuziehen. Diefelbe umfasst bis jetzt die Gewerbegebiete folgender 21 Städte: Bonn, Weidrich-Mosbach, Cannstatt, Coblenz, Frankfurt a. M., Hanau, Heidelberg, Höchst, Karlsruhe, Kassel, Kaiserslautern, Kreuznach, Ludwigshafen, Mainz, Mannheim, Mosbach, Offenbach, Pforzheim, Stuttgart, Weimar und Wiesbaden. Als Organ der Vereinigung wurden die in Frankfurt erscheinenden Blätter für soziale Praxis gewählt. Es ist somit eine Vereinigung verschiedener Gewerbegebiete geschaffen, welche unverkennbaren Vortheil bieten wird, wenn dieselbe sich frei hält von jenem bureaukratischen Zuge, der ähnlichen Verbindungen anhaftet.

Eine bezeichnende Illustration zu dem von offiziellen und offiziellen Schönfärbere behaupteten „allmählichen Aufschwung der Geschäfte“ bildet eine Mittheilung der „Rdn. Volkstg.“, wonach das Siegerländer Puddel- und Blechwalkwerk sämtlichen Arbeitern kündigte und Anfang Juli den Betrieb gänzlich einstellen wird.

Der Züricher Arbeitersekretär Grenlich hat, wie der „Bund“ berichtet, im Großen Stadtrath folgenden Antrag eingebracht: 1. Die Vorstände der verschiedenen Dienstabtheilungen sind darauf aufmerksam zu machen, daß bei Anstellungen vorzugsweise Schweizer Bürger zu berücksichtigen seien und daß infolge dessen bei Beendigung von Arbeiten namentlich ledige landesfremde Arbeiter vor den Einheimischen zu entlassen seien. 2. In Ausführung der Gemeinde-Ordnung und unter Hinweis auf den Umstand, daß arbeitslose Schweizer Bürger vorhanden sind, die mit städtischen Arbeiten betrauten Unternehmer anzuhalten und die übrigen Bau-Unternehmer im Stadtgebiete dringend anzuweisen, bei Anstellungen vorzugsweise Schweizer Bürger zu berücksichtigen. 3. Bei Vergebung von Bauarbeiten an Unternehmer auf dem Gebiete der Stadt Zürich ist dem Pflichtenheft eine Vorschrift, die obigen Bestimmungen entspricht, beizufügen.

So gut dieser Antrag gemeint ist, so wenig wird er, dank der unbezwinglichen Proflitucht der Unternehmer, nützen. Die Herren werden schon Mittel und Wege finden, sich der ihnen auferlegten Verpflichtung unter wichtigen Vorwänden zu entziehen, wenn nicht die Arbeiter ihnen durch eine kräftige Organisation Ratsen beibringen. Man weiß, wie fein deutsche und österreichische Fabrikanten Gesetze zu umgehen verstanden, die viel weniger sich dem drei Mal heiligen Profit entgegenstellen.

Die in der Schweiz betriebene Agitation der Größereine auf unentgeltliche Beschaffung der Lehrmittel löst zur Zeit bei der Bevölkerung leider noch auf Widerstand. Ein dahingehender Antrag wurde in Thurgau mit 9429 gegen 5131 Stimmen abgelehnt. In Graubünden fiel ein gleicher Antrag mit 569 gegen 591 Stimmen durch.

Aus London berichtet ein Wolffsches Telegramm: Eine der größten Wollstoff-Fabriken Großbritanniens, Merrall u. Söhne in Howorth, kündigte vor kurzem ihren Arbeitern eine Herabsetzung des Lohnes um 10—15 pCt. an. Etwa 800 Arbeiter erhoben gegen diese Maßregel Einspruch. Infolgedessen schloß die Fabrik drei ihrer Spinnerien. Gegen 4000 Arbeiter sind ohne Beschäftigung.

Ueber die Bevölkerungs-Verhältnisse Deutschlands bringt das statistische Jahrbuch des Deutschen Reiches für 1893 werthvolle Angaben. Die Ergebnisse der letzten deutschen Volkszählung werden darin mit den Zählungen bis 1816 zurück verglichen. Danach ist die Bevölkerung auf dem heutigen Reichsgebiete seit 1816 bis 1. Dezember 1890 von 24 833 000 auf 49 428 470 Einwohner gestiegen. Im Jahre der Begründung des Deutschen Reiches zählte man am 1. Dezember 1871: 41 058 804 Einwohner, 1875: 42 727 360, 1880: 45 234 061, 1885: 46 855 704 Einwohner. Die durchschnittliche jährliche Volkszunahme im Deutschen Reich betrug von 1871/75: 1,00, 1875/80: 1,14, 1881/85: 0,70 und 1885/90: 1,07 pCt. Sonach hat die größte Steigung von 1875—80 und die geringste von 1880—85 stattgefunden.

Wie bekannt, hat in dieser Zeit infolge der ungehauer verschlechterten Erwerbsverhältnisse am Ausgange der sechziger und am Beginn der achtziger Jahre die Auswanderung im Verhältniß zu den Vorjahren geradezu erschreckende Dimensionen angenommen. Folgende Zahlen beweisen dies: Die deutsche Auswanderung betrug 1876 nur 22 329, 1878: 29 644, 1877: 22 558, 1878: 25 627, 1879: 35 888 Personen; dagegen 1880: 117 097, 1881: 220 902, 1882: 203 585, 1883: 173 616, 1884: 149 865, 1885: 110 119, 1886: 83 225, 1887: 104 787, 1888: 103 951, 1889: 98 070, 1890: 97 103, 1891: 120 089 und 1892: 116 383 Personen.

Anfangs des Jahres, so zählte man 1890: 24 280 832 männliche und 25 197 688 weibliche Personen. Es kamen mithin



Arbeiter! Genossen!

Kauft nur Cigarren mit der

Kontrollmarke der Tabakarbeiter.

Nachfolgend verzeichnete Fabrikanten und Händler führen nur Cigarren mit der **Kontroll-Schutzmarke der Tabakarbeiter.**

Händler können nur veröffentlicht werden, wenn dieselben ausschließlich Waare mit Schutzmarke führen, jede andere Veröffentlichung beruht auf Täuschung.

- S.**
- *Wilhelm Börner, Ritterstr. 109.
 - P. Böttcher, Kottbusser Damm 92.
 - S. F. Dindlage, Kottbusserstr. 4.
 - R. Fiebig, Böckstr. 4.
 - Otto Leh, Schönleinstr. 17.
 - Gust. Lohmann, Brandenburgstr. 82.
 - Michaelis, Alexandrinenstr. 40.
 - S. G. Schmidt, Gräferstr. 88.
 - Carl Schouheim, Gräferstr. 8.
 - Julius Starb, Schönleinstr. 10.

- SO.**
- Carl Albert, Paderstr. 6.
 - Behne u. Kinkel, Schmidtstr. 21.
 - Carl Böhlert, Mariannenstr. 5.
 - G. Carl, Admiralsstr. 25.
 - L. Dalichow, Reichenbergerstr. 83.
 - H. Fischer, Reichenbergerstr. 74a.
 - George, Mariannenstr. 33.
 - C. Gutschmann, Sorauerstr. 10.
 - Theodor Goede, Brangelstr. 125.
 - G. Gosda, Mantuffelstr. 8.
 - Konrad Greber, Görlingerstr. 68.
 - Eduard Klein, Köpenickerstr. 190.
 - Lobbes, Reichenbergerstr. 49.
 - *Willy. Mertens, Cuvyrstr. 34.
 - G. Moritz, Mantuffelstr. 68.
 - Reinländer, Waldemarstr. 32.
 - Carl Schindler, Görlingerstr. 53-54.
 - Christ. Schneider, Köpenickerstr. 20a.
 - Theodor Stampfel, Mariannenstr. 26.
 - Stübner, Reichenbergerstr. 157.
 - H. Warneke, Brangelstr. 106.
 - Herm. Wicht, Dresdenstr. 16.

- SW.**
- W. Kinkel, Alexandrinenstr. 103.
 - *Heinrich Schröder, Kreuzbergstr. 15.
 - C. Schulze, Friesenstr. 23.

- O.**
- Mag. Meyer, Frankfurter Allee 173.
 - August Dahme, Kopenstr. 91.
 - Richard Friede, Grüner Weg 111.
 - H. Gräß, Holzmarktstr. 42.
 - August Heß, Gr. Frankfurterstr. 4.
 - besgl. Weidenweg 96.
 - Erhard Hoffmann, Memelerstr. 32.
 - Ernst Krüger, Andreasstr. 16.
 - Ladte, Frankfurter Allee 76.
 - Johann Kiebig, Memelerstr. 8.
 - Julius Klotz, Mühlstr. 49a.
 - *August Motes, Posenstr. 11.
 - August Neumann, Marusstr. 1.
 - Fr. Peters, Kopenstr. 85.
 - Otto Piel, Münchbergerstr. 23.
 - Louis Rind u. Komp., Cigarretten-Fabrik an gros, Holzmarktstr. 10.
 - Th. Schlodder, Kopenstr. 51.
 - Otto Schneider, Blumenstr. 51a.
 - Nich. Schulze, Friedrichselderstr. 21.
 - Otto Unterberg, Kopenstr. 14.
 - V. Unterlauff, Frankfurter Allee 117.
 - Gustav Vogel, Kopenstr. 75.
 - Wagner, Lebusstr. 7.
 - W. Wolf, Andreasstr. 60.
 - P. Wolsche, Andreasstr. 3.

- C.**
- Carl Blanzwies, Linienstr. 21.
 - *Robert Drescher, Linienstr. 50.
 - Mag. Flatau, Landsbergerstr. 72.
 - Hermann Gumpel, Barnimstr. 42.

- H.**
- Adolf Adelt, Reinickendorferstr. 64b.
 - Frisch Albrecht, Bernauerstr. 83 II.
 - Reinhold Anders, Streiterstr. 45.
 - Karl Basemann, Prinzen-Allee 57.
 - Wilhelm Brall, Swinemünderstr. 4.
 - *Louis Dechand, Ruheplatzstr. 24.
 - Franz Döring, Nippinerstr. 21.
 - Eidenjäger, Alhainsbergerstr. 31a.
 - Franz Frank, Köpenerstr. 2.
 - Paul Franke, Eichenborffstr. 15.
 - August Gerlach, Kasanien-Allee 88.
 - Rudolf Gessle, Vintaplag.
 - Alber. Guich, Brunnenstr. 112.
 - Wilhelm Göttyner, Fennstr. 1a.
 - Jakob Götting, Lindowstr. 9.

- Oben verzeichnete Fabrikanten können an den mit * bezeichneten Stellen stets neue Marken erhalten, außerdem im Arbeitsnachweis der Tabakarbeiter. Weinstr. 11, von 11-12 Uhr, und bei Unterzeichnetem.**
- Neumeldungen von Fabrikanten sowie Beschwerden sind an **Louis Dechand, Ruheplatzstr. 24**, zu richten. 822/6

Die Kontroll-Kommission der Tabakarbeiter.
J. A.: Carl Butry, Straßunderstr. 17, II.

- NO.**
- Hermann Bailoff, Pallasadenstr. 79.
 - Deher, Landsberger Allee 131.
 - Franz Engel, Kaiserstr. 89.
 - Gustav Kommnick, Weberstr. 50.
 - Paul Krämer, Greifswalderstr. 30.
 - Gebr. Leich, Marienburgerstr. 37.
 - Gustav Mirak, Georgenkirchstr. 12.
 - Franz Niemeyer, Weberstr. 19.
 - Jakob Reul, Weinstr. 11.
 - Gustav Richter, Landsberger-Allee 145.
 - C. Schuster, Friedenstr. 97.
 - Emil Tilsch, Höchstr. 43.

- NW.**
- Hermann Reihner, Bussellstr. 9.
 - Paul Böning, Bremerstr. 56/57.
 - Joh. Börsberg, Bussellstr. 64.
 - G. Deichsel, Stromstr. 33.
 - Franz Ihde, Birkenstr. 20.
 - Robert Kern, Stromstr. 45.
 - Reinhard Köntow, Perlebergerstr. 6.
 - G. Reinde, Stromstr. 5.

- Charlottenburg.**
- Brüner, Wilmsdorferstr. 47.

- Rummelsburg.**
- Theodor Ritter, Kanstr. 6.
 - Ulbrich.

- Rixdorf.**
- G. Barth, Berlinerstr. 136.
 - G. Filtter, Bergstr. 34.
 - L. Herrmann, Richardplatz 10.
 - M. Kahle, Göthestr. 7.
 - H. Kiesel, Prinz Handjergstr. 66.
 - Leopold Magert, Hobrechtstr. 10.
 - G. Rebuffon, Prinz Handjergstr. 15.
 - C. Schmidt, Hermannstr. 23.
 - F. Walter, Steinmehstr. 33.

- Weissensee.**
- Emil Apitsch, Langhandstr. 135.
 - Liebschwager, Gustav-Adolfstr. 16.
 - Georg Schröder, Viktoriusstr. 12.
 - Wilmshöy, Wilhelmstr. 17.

- Reinickendorf.**
- Burgud, Marktstr. 5.

- Tempelhof.**
- August Reisen, Berlinerstr. 44.

Bekanntmachung. Kranken-Unterstützungs- und Begräbniskasse der Lederzurichter.

(S. S. Nr. 50.)
Wir machen hiermit bekannt, daß das neue Statut von der Behörde genehmigt ist und vom 1. Juli 1893 ab in Kraft tritt.

§ 7.
3. Der laufende Beitrag eines Mitgliedes beträgt für die 1. Stufe 40 Pf. wöchentlich, „ 2. „ 60 „ „ „ 3. „ 80 „ „

1. Als Krankenunterstützung wird gewährt:
a) Vom Beginn der Krankheit ab freie ärztliche Behandlung und Arznei, sowie Brillen, Bruchbänder und ähnliche Heilmittel.
b) Im Fall der Erwerbsunfähigkeit vom ersten Tage der Erkrankung ab für jeden Arbeitstag ein Krankengeld, welches in der 1. Stufe 1,50 M. oder 9 M. wöchentl., 2. Stufe 2,25 M. oder 13,50 M. wöchentl. beträgt.

§ 13.
Sterbegeld.
1. Die Hinterbliebenen verstorbener Mitglieder erhalten ein Sterbegeld: für die 1. Stufe 75 M., „ 2. „ 120 „

Der Vorstand.
J. A.: G. Busse.

Der am 10. Juni 1893 als eingeschriebene Hilfskasse ferner zugelassene Kranken-Unterstützungs- und Begräbniskasse der Lederzurichter Berlins (S. S.) wird auf Grund des § 75a des Krankenversicherungs-Gesetzes in der Fassung vom 10. April 1892 (R. G. Bl. S. 379) hiermit bescheinigt, daß sie, vorbehaltlich der Höhe des Krankengeldes, den Anforderungen des § 75 dieses Gesetzes genügt.

Berlin, den 15. Juni 1893.
Der Minister für Handel und Gewerbe
J. A.: Reffert.

B. 6605.

**Verdignungs-Verein
Berliner Zimmerleute.**
Die dritte Generalversammlung findet nicht am 9. Juli, sondern am 2. Juli d. J. bei Seefeldt, Grenadierstraße 33, statt.

**Verein der Lithographen,
Steindrucker und Verlagsgegnossen
Deutschlands.**
(Zentrale Berlin.)
Am Montag, den 3. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, bei Philipp, Rosenthalerstraße 38:
Vertrauensmänner-Sitzung.
Da ein besonderer Fall vorliegt, ist es notwendig, daß die Kollegen alle am Platze sind.

209/4 Die Verwaltung.

**Möbelpolierer
Rixdorfs!**
Die Zahlstelle des Verbandes der Möbelpolierer ist mit dem heutigen Tage in Rixdorf eröffnet und befindet sich im Lokale des Herrn **Sabenschneider**, Hermannstraße 118. Gedächtnis heute Abend von 8-10 Uhr zur Aufnahme von Mitgliedern und Entgegennahme von Beiträgen.

206/2 Der Vorstand.

Köpenick.
Zentral-Kranken- u. Sterbekasse der Tischler.
Sonntag, den 2. Juli, Abends 6 Uhr, bei Troppe:
General-Versammlung.

**Martin Klein,
Uhrmacher, 8544L
25 Neue Hochstr. 25**
empfiehlt sein Lager aller Arten **Band- und Taschen-Uhren.**
Reparaturen zu soliden Preisen

Mache Genossen auf mein Stand 325 in der Markthalle Reinickendorferstraße aufmerksam. **G. Richter**, Kunst- und Handwerks-Gärtner. 659b

Ein großer Laden mit reichlichem Zubehör zum Schanzgeschäft ist zum 1. Oktober oder auch früher Hohenhausen u. Kupffnerstr. Ecke billig zu vermieten. Näheres daselbst. 665b

Arbeitsmarkt.
Für eine Appretur- und Bekleiderwerkstatt in Hamburg wird ein Gehilfe auf dauernde Beschäftigung gesucht. Offerten mit Lohnansprüchen und bisheriger Stellung an **John Terry**, Hamburg, Neust. Fußentwiete, No. 92a.

Ein alte deutsche Feuer-Vers.-Gesellschaft sucht für Berlin u. die Provinz thätige **Haupt- u. Spezial-Agenten.** Hohe fortlaufende Bezüge event. auch festes Gehalt werden zugesichert. Offerten unter **O. P. 2** nimmt die Expedition entgegen. 43632

Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt
Berlin SW., Benthstraße 2.
Soeben erschien: 401/6
Heft 46
der
Reden und Schriften Ferd. Lassalle's
(Vollständig in ca. 50 Heften à 20 Pf.)
Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungs- und Kolporteurs entgegen.

Neueste und billigste
Uhrmacherei
Berlins
Verkaufz. Engrospreisen
Silb. Remontoir-Uhren v. 13 M. an, goldene Damen-Remontoir, 14 far. Gold, v. 22 M. an, Regulatours mit Schlagwerk, 14 Tage gehend, von 15 M. an. Wecker von 2,50 M. an.
Eine Uhr zu reinigen kostet nur 1 M., bei allen Reparaturen wird der Preis vorher gesagt. **Mariannen-Strasse 50, Ecke der Naungrstr.** (früher Naungrstr. 15 part.).
Otto Elser, Uhrmacher (Fachmann).

Schuhe u. Stiefel
mit Kontroll-Marke
aus der Schuh-Fabrik Erfurt.
Allen Genossen u. Freunden empfehle mein Schuh- u. Stiefel-Geschäft. Große Auswahl in Herren-, Damen- und Kinderstiefeln. Bestellungen nach Maß in kürzester Zeit. Reparaturen schnell und billig.
Louis Zaake,
L. Rüttriner Platz Nr. 8.

**Steppdecken
und
Schlafdecken**
(mit kleinen Farbensehlern)
spottbillig in der Deckenfabrik von
J. Brünn,
Hackescher Markt Nr. 4.
(Stadtbahnhof Börse.)

**Zum Arbeiter-Freund.
Größter
Kleiderbazar**
der Neuzeit.
Siegfried Bornstein
rothe Oranienstr. 201
elegante, billigste und beste Bezugsquelle für
Herren- und Knaben-Garderobe.
Maassbestell. ohne Preishöhung.
Besichtigung meiner großen Lager jedermann gestattet. 4328L
201. Oranienstraße 201.

**Glaserei u. Bilderrahmenfabrik,
Spezialität verkröplte Rahmen**
von **P. Czerwonka, Berlin NO,**
Pallasadenstr. 100, 6885
empfiehlt sich zur Einrahmung aller Arten Bilder zu billigen Preisen. Zu Verloofungen empf. mein Lager sozialdemokratischer Sittsprüche u. Bilder. Als Neuheiten empfehle „Maienlegen“ in schöner Ausföhrung, „Der erste Mai“, ein Kunstblatt, welches alles bisher Gebotene übertrifft.

Kreuzschnäbel 1,00, Zeifige 0,75
Staare, Schnelle, Frankfurterstr. 12.

Junge Staare 1 M., Eichelhähen 2 M., Grassmäden, Zeifige, Sager, Andreasstr. 39. 6776

Roh-Tabak
A. Goldschmidt, 4435L
am hiesigen Platze wie bekannt **grösste Auswahl!**
Garantie für sicheren Brand.
Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämtliche im Handel befindl. Rohtabake sind am Lager.
**A. Goldschmidt,
Oranienburgerstr. 2.**

Damenchneiderei und Puz
lehrt gründlich Frau **Hoffmann,**
Cuvyrstr. 48, 2 Tr. Schneidern 20 M., Puz 10 M., Musterzeichnen für Schneiderin 8 M. 41062

Nur 1 Mark.
Klagen, Eingaben, Reklamationen, Rath im Zivil- und Strafprozess. Einziehung von Forderungen. **Pollak,** jetzt **Blumenstr. 19 II.** Auch Sonntags.

Hofwohnung p. 1. Juli billig
2 St. Küche Kommandantenstr. 48, Hof rechts 3 Tr. r.

Stettin-Heringsdorf
Zu einer Dampferpartie von Stettin nach Swinemünde-Heringsdorf im Anschluß an den Extrazug nach Stettin am 8. Juli, Abds. 11 1/2 Uhr, sind noch eine Anzahl Teilnehmer erwünscht. Fahrpreis insgesamt 5 M. (Eisenbahn 3, Dampfer 2 M.) hin und zurück. Näh. im Seheraal d. Vorwärts.

Zum 4272L
Roth. Cylinderhut
Hüte
mit Arbeiter-Kontrollmarke.
Grösste Auswahl.
Staligerstraße 131, neben Frister
Wilhelm Zapel, Hutmacher.
Bitte sehr, recht genau auf Name, Straße und Hausnummer zu achten.

Marken z. quittiren von
Partei-Beiträgen
empfiehlt allen Genossen die Quittungsmarken und Kautschuk-Stempelfabrik von **Conrad Müller, Schkenditz-Geiszig.**
Preisliste gratis und franko.

Fernrohre
per Stück 3,20 Mark mit 4 Linien und 3 Auszügen. Vergrössern (2mal unter Garantie).
Preis-Katalog sämmtlicher Fernrohre, Feldstecher, Operngläser, Luppen, Kompass, Mikroskope u. Musikwerke vers. gratis
Kirberg & Comp.
Gräfrath-Central b. Solingen.

Amerika u. Australien. Billigste Fahrkarten. Kajüte u. Zwischendeck mit Schnelldampfer b. d. konz. Generalagent. **Aug. Langer, Play Neues Thor 1a pt.** (nicht Laden). 664b

Neue Hosen! Hosen!
Herren- u. Knabengarderoben etc., sehr billig. **Pfandleihe Halberstrasse 13, 1 Tr.** 4313L

Kinderwagen. Grösstes Lager Berlins
Andreasstr. 23. D. D

Kinderwagen elegante, Niederwallstraße 11, v. 1 Tr., spottbillig. 4485*

Dompfaffen, jung, zum Anlernen, 2,50, junge Staare 1,25, rothe Kreuzschnäbel 1,00, Papageien, Singvögel, Vogelbauer, Aquarien große Auswahl. 684b
Schnelle, Invalidenstr. 7.

Rechtsbureau des königlichen Amtsrichters a. D. **Alte Jakobstrasse 130.** Gewissenhafter Rath in allen Angelegenheiten. Unbemittelten unentgeltlich. Auch Sonntags. 673b

Bestelle, Matrage, geb., bei **Scheffler, Laufstr. 3.** 8072R

Brotstelle.
Materialwaarengeschäft, Speise-Wirtschaft, groß. Bierumfah, Desinfektionsniederlage, belebte Gegend (Zentrum) zu verkaufen. Anfragen bei **Weider, Karlstrasse 4.** 671b

2 Stand, einige Dhd. Hand-Betten, tach. neu, 2 Paar Steppdeck., 1 nbb. Waschtöil. sp. 3. v. Prinzenstr. 66, II. r.

Grüntraumgeschäft mit Rolle zu verk. Alhainsbergerstr. 49, Keller. (685b)

Grünauerstr. 25 sind recht freundl. kleine Wohnungen recht preiswerth zu vermieten. 689b

Schlafst. mit sep. Eing. sof. & verm. bei **Mahlh. Barnimstr. 47.** 688b

G. Zimm. m. sep. Eing. sof. zu verm. an Herrn oder Dame bei **Mahlh. Barnimstr. 47.** 689b

Möbl. Schlafst. u. v. 3. verm. Admiralsstraße, 3 Tr. r. 658b
Möbl. Schlafst. Rittersstr. 118 bei Darnedde. 674b
Möbl. Schlafst., sep., Reichenbergerstraße 37, v. 2 Trpp. r. 687b